Nr. 167. Freitag, 19. Juli. 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.

XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Stambulow †.

Sofia, 18. Juli. (Telegr.) Stambulow ist heute früh 3 Uhr 35 Minuten gestorben. Er lag seit gestern Abend 10 Uhr in Agonie, ohne ein Wort zu sprechen. Einige Vertreter der ausländischen Mächte waren bei seinem Tode anwesend.

Der Meuchelmord in Bulgarien ist vollendet. Vor Jahresfrist fiel Sadi Carnot unter dem Stahl eines anarchistischen Bravo, heute ist der treueste Patriot des jüngsten Balkanstaates einem ähnlichen grausigen Schicksal erlegen. Noch gestern Vormittag hofften die Aerzte, daß es ihrer aufopfernden Kunst gelingen werde, Stambulow am Leben zu erhalten, aber bereits am Nachmittag schrumpfte, wie uns ein Telegramm aus Sofia heute früh meldete, diese Hoffnung auf ein Minimum zusammen. Es trat bei dem Patienten plötzlich eine vollständige Apathie ein, die ersten Spuren von Brand zeigten sich und die Temperatur begann schnell zu steigen. Abends 9 Uhr wußte des Kranken Umgebung, daß keine Rettung mehr möglich war. Wenige Stunden später hatte Stambulow ausgelitten.

Mit Stambulow ist nicht nur der fähigste Staatsmann Bulgariens aus dem Leben geschieden, sondern auch einer der interessantesten Männer, die in den letzten Jahren an die Oeffentlichkeit getreten sind. Er war noch ein junger Mann in der Blüthe seines Lebens, von dem sein Vaterland noch große Dienste erwarten konnte. Er ist im Jahre 1853 als der Sohn eines Gastwirthes in Tirnowo geboren worden. Kaum zwanzig Jahre alt nahm er an dem Zuge Bojtews in den Balkan 1875 Theil, er war bei jener kühnen, wenn auch unklugen Schaar, die damals die Befreiung von der türkischen Herrschaft aus eigener Kraft herbeiführen zu können hoffte. Bei Grabowo wurde das Häuflein der Aufständischen vernichtet, Stambulow entkam nach Rumänien und dichtete Freiheitslieder, in denen er sein Volk zum Kampfe gegen den Halbmond aufstachelte. Er hatte keine westeuropäische Bildung genossen, die Privatschule seiner Heimath gab ihm die Unterlage, ein Jahr im russischen Seminar in Odessa verdarb nichts, aber mit eiserner Beharrlichkeit arbeitete Stambulow an seiner Selbsterziehung. Als die Russen die Donau überschritten, trat er in den Verwaltungsdienst, und schon bei den Wahlen zur ersten Nationalversammlung in Tirnowo wurde er als Volksvertreter gewählt. Die Zeit seiner Wirksamkeit im großen begann aber erst mit seiner Wahl zum Präsidenten der Sobranje, als 1884 das Ministerium Karawelow an's Ruder kam. Ein Jahr später brach in Ostrumelien der Aufstand los, und Stambulow eilte mit Karawelow im Gefolge des Fürsten Alexander nach Philippopel. Die Kriegserklärung Serbiens rief ihn nach Sofia zurück, wo er die Tage von Slivnitza mit durchmachte, bis der Ansturm der Serben dem Gegenstoß der Bulgaren erlag und die Verfolgung in Feindesland begann, der in Pirot das Eingreifen Oesterreichs ein Ziel setzte. Und als am 20. August 1886 Fürst Alexander durch russische Ränke, durch die Verschwörung des Majors Gruew und des Rittmeisters Benderew gefangen genommen und nach Reni in Bessarabien geschleppt wurde, da war es Stambulow, der die Gegenrevolution einleitete und innerhalb 24 Stunden im Vereine mit seinem Schwager Mutkurow, dem Befehlshaber der ostrumelischen Division, das ganze Land auf die Beine brachte. „Für Alexander und Bulgariens Freiheit" lautete die Losung, und in Giurgewo auf rumänischem Boden begrüßte Kammerpräsident Stambulow den zurückgekehrten Fürsten, um ihn im Triumphe in's Land zu führen. Alexander legte zwar die Krone nieder, aber Stambulow, Mutkurow und Karawelow übernahmen die Regentschaft und leiteten die Geschicke Bulgariens trotz der immer schroffer hervortretenden Feindschaft Rußlands, trotz der steten Verschwörungen. Am 7. Juli 1887 wurde der in der Loge Nr. 26 des Wiener Ronacher-Theaters zum Fürsten von Bulgarien erkorene Ferdinand von Coburg auf den Thron der Schischmaniden erhoben und durch sieben Jahre leitete Stambulow als Ministerpräsident die Geschicke des Fürstenthums mit Verstand und Energie. Der russische Rubel rollte, schon 1888 wurde in Ostrumelien ein Putschversuch unterdrückt, Hauptmann Nabokow, der in Burgas den Aufstand organisirt hatte, getödtet, die Bande zersprengt. 1891 rettete nur ein Zufall Stambulow das Leben; Finanzminister Beltschew wurde neben ihm tödtlich getroffen, und wieder wiesen, wie schon vorher bei der Verschwörung des Majors Panitza, die Spuren nach Petersburg und Bukarest, wo Hitrowo als Gesandter Rußlands saß. Dann wurde der bulgarische Agent Wulkovic in Konstantinopel erdolcht, und auch hinter seinem Mörder standen die Helfer in mindestens halbamtlichen russischen Kreisen. Um die Urheber dieser Unthaten zu kennzeichnen, ließ er die aus den Archiven von Bukarest und Rustschuk entwendeten geheimen russischen Actenstücke veröffentlichen, und seit dieser Zeit konnte er nur noch unter Bedeckung ausgehen.

Was Stambulow für sein Vaterland erstrebt hat, hat er in einer politischen Programmrede entwickelt, welche er bei einem Banket kurz vor der Abreise des Fürsten Alexander gehalten hat. Er führte damals aus, daß die Bulgaren an die Befreiung ihres Vaterlandes viel früher dachten und Versuche, dieselbe zu erreichen, machten, als dies ihren gegenwärtigen Quasi-Befreiern, den Russen, einfiel. Indem schon vor 50 Jahren ein Kaludjer vom Berge Athos das bulgarische Nationalbewußtsein dadurch wachzurufen trachtete und auch wachrief, daß er dem Volke erzählte, wie ehemals seine nationalen Kaiser und Helden groß gewesen und wie sie in voller Freiheit und Unabhängigkeit lebten. Die gegenwärtigen Befreier, die Russen, hätten Bulgarien aus eigenen selbstsüchtigen Zwecken befreit, und die Russen strebten und streben nur darauf, Bulgarien zu unterjochen. In dem weiteren Verlaufe seiner Rede bemerkte Stambulow, daß er Bulgarien insolange nicht als befreit ansehen könne, bis die Bulgaren nicht alle Theile Bulgariens, einschließlich der Städte Adrianopel und Ochrida, zu einem großen Ganzen vereinigt sehen werden, denn daß die Bulgaren heute in Sofia, Tirnowa und Philippopel herrschen, bedeute noch immer kein befreites und vereinigtes Bulgarien. Diesem Programm ist er niemals untreu geworden, wenn er auch als kühler Realpolitiker nur das momentan Erreichbare erstrebte.

Bulgarien hat in Stambulow einen Mann verloren, der nicht nur sein Vaterland glühend liebte, sondern auch das Talent und den Willen besaß, es glücklich zu machen.

* * *

Ueber die Katastrophe liegen noch folgende Meldungen vor:

Sofia, 17. Juli. Das **ärztliche Bulletin**, welches heute Mittag über das Befinden Stambulows ausgegeben wurde, lautet:

Der Patient ist in vollem Besitz seiner geistigen Fähigkeiten. Der Herzschlag ist etwas kräftiger. Die Temperatur ist 37 Grad. Die Amputationswunde an den beiden Armen wurde gestern genäht. Der Patient empfand dabei große Schmerzen. Bei der Amputation war Stambulow vollständig bewußtlos; die Operation konnte wie am Cadaver ausgeführt werden. In der Nacht schlief der Patient ruhig.

Sofia, 17. Juli. Frau Stambulow gehen **Beileidsbezeugungen** aus ganz Bulgarien und dem Auslande in ungeheurer Zahl zu. Der österreichische Ministerpräsident Graf Goluchowski hat im Namen des **Kaisers Franz Josef** ein Condolenz-Telegramm gesandt, in welchem er Stambulow als den größten Mann Bulgariens bezeichnet.

Der Hofmarschall, welcher vom Fürsten Ferdinand telegraphisch beauftragt war, Frau Stambulow sein Beileid auszudrücken, ist nicht vorgelassen worden. Frau Stambulow wies jedes Zeichen der Theilnahme seitens des Fürsten energisch zurück. (Das war ehrlich, aber vielleicht unklug gehandelt. D. Red.)

Karlsbad, 17. Juli. Die **Depesche**, welche der **Fürst Ferdinand** an Frau Stambulow gerichtet hat, hat folgenden Wortlaut:

Die schreckliche Nachricht von dem Attentat, dem Ihr Gemahl zum Opfer gefallen ist, hat mich mit tiefster Entrüstung erfüllt. Es drängt mich, der Gemahlin desjenigen, der während langer Jahre mein Mitarbeiter war, gleichzeitig mit dem Abscheu, den das schreckliche Verbrechen in mir erregte, meine volle lebhafte Sympathie auszusprechen, mit der ich Ihren furchtbaren Schmerz theile.

Wien, 17. Juli. Die „Neue Fr. Presse" meldet aus Sofia, der **Kutscher**, welcher Stambulow aus dem Unionsclub gefahren habe, sei ein ehemaliger gemeiner Mörder, der begnadigt und von Stambulow eine Zeit lang in den Dienst genommen worden sei. Seine Theilnahme an dem unbedingt lange vorbereiteten Anschlag sei höchst wahrscheinlich. Die bulgarische Regierung habe erklärt, sie hätte Stambulow durch die Polizei schützen lassen, Stambulow hätte aber die Gendarmen mit Beschimpfungen davongejagt.

Wien, 18. Juli. Wie das „Neue Wiener Tagblatt" meldet, ist die **bulgarische Polizei** einem der **Mörder auf der Spur**, der über Serbien nach Agram geflohen sein soll. Der Hauptverdacht richtet sich gegen einen gewissen Halu, den Stambulow selbst als einen der Thäter bezeichnet. Ueber Tüfektschiew gehen die Aussagen Stambulows und Petkows aus einander. Letzterer behauptet, Tüfektschiew habe sich nicht unter den Mördern befunden.

London, 17. Juli. Dem **„Standard"** geht aus Karlsbad eine **seltsame Meldung** zu. Darnach

---

Meine officielle Gattin.

Roman von R. H. Savage.

16) [Nachdruck verboten.]

Etwa eine Stande später verließ ich in Begleitung meines schönen Räthsels das Hotel und den Newskyprospect hinabschreitend, machten wir an einem Droschkenstandplatz Halt. Helene winkte dem Lenker eines geschlossenen Wagens, wechselte einige Worte in russischer Sprache mit ihm und befahl ihm nach der amerikanischen Gesandtschaft zu fahren. Dort angelangt, sandte ich meine Karte hinein; der Gesandte selbst war nicht anwesend, indeß erhielt ich durch die Vermittelung des Legationssecretär einen aus Paris für mich eingelaufenen Brief, den ich ungelesen einsteckte. Hierauf bat ich den Secretär um eine kurze Unterredung und fragte ihn im Lauf derselben, ob ich durch die Legation Briefe nach Paris befördern lassen könne.

Der Secretär hörte mich ruhig an und sagte dann bedauernd: „In diesem Fall kann ich Ihnen leider nicht dienen. Vor einiger Zeit tauchte der freilich durchaus unbegründete Verdacht auf, daß nihilistische Schriftstücke von den Beamten einer kleinen Gesandtschaft mit anderen Documenten ins Ausland befördert worden seien, und daraufhin gab der Doyen des diplomatischen Corps Herrn v. Giers im Namen sämmtlicher hier domicilirten Legationen die Zusicherung, daß fortan keinerlei Privat-Correspondenz mehr durch Vermittelung der Gesandtschaften ins Ausland gehen würde. Nur dadurch konnten wir der Fatalität vorbeugen, unsere versiegelten und plombirten Postbeutel außer Cours gestellt zu sehen und jederzeit eine polizeiliche Durchsuchung unserer Correspondenz zu gewärtigen. Die aus dem Ausland bei unserer Gesandtschaft einlaufenden Privatbriefe unterliegen keiner Beschränkung und wenn ich Ihnen sonst irgendwie dienen kann, soll es sehr gern geschehen."

Ich dankte dem Herrn, bat ihn noch, mir einen tüchtigen Advokaten zu empfehlen, und verabschiedete mich, nachdem er dies gethan, dankend.

„Ist etwas nicht in Ordnung?" fragte Helene besorgt, als sie meine verstimmte Miene gewahrte. Ich erzählte ihr, was ich erfahren; sie dachte einen Augenblick nach und sagte dann lebhaft: „Ich werde Rath schaffen, lassen Sie uns jetzt aufs Telegraphenamt fahren."

Dort angelangt, sandte ich folgende Depesche an Marguerite:

„Heute hier eingetroffen. — Adresse: Legation der Vereinigten Staaten. — Bleibe einstweilen in Rjasan, ich werde Dich in aller Kürze dort besuchen. Brief folgt bald.

A. R. Lenox."

„So", sagte ich, als ich wieder in der Droschke saß, „eine Gefahr wäre abgewendet und nun möchte ich einen Brief aus Paris, den ich vorhin erhielt, ungestört lesen und auch dann gleich beantworten, an Marguerite muß ich ebenfalls schreiben."

„Gut — verlassen Sie sich auf mich", sagte Helene, worauf sie dem Kutscher eine Adresse zurief. Der Kutscher blickte sie sichtlich bestürzt an, murmelte einige vermuthlich zustimmende Worte und fuhr nun in raschem Trabe durch alle möglichen Straßen und Gassen. Wir passirten die Kirche von Kusan, die Isaakskirche, Paläste, sowie Plätze, Brücken, Monumente und elende Hütten; von Zeit zu Zeit blickte unser Jehu forschend nach rechts und nach links und endlich, nachdem wir eine Strecke von zwei Meilen durchmessen hatten, bog er in eine Seitengasse ein und hielt vor einem kleinen Laden, über dessen Schaufenster die Inschrift groß zu lesen war: „Le Brun, Modes de Paris."

Hier stiegen wir aus; Helene befahl dem Kutscher, nach Verlauf von zwei Stunden wieder zu kommen und nachdem sie einen dichten Schleier, den sie mitgebracht, über ihr Gesicht gebunden hatte, winkte sie mir, ihr zu folgen.

Wir betraten den Laden; eine nett aussehende Französin empfing uns und Helene sagte ohne weitere Umschweife:

„Ich bedarf einer eleganten Toilette für den Ball der Gräfin Ignatiew — können Sie mir vielleicht eine solche im Lauf der nächsten drei Tage liefern?"

„Noch früher, wenn Madame es wünschen", lautete die Antwort, hierauf flüsterte Helene der Dame zwei Worte zu und die Ladeninhaberin wies mit bedeutsamem Blick auf eine Seitenthür, Helene öffnete diese Thür und winkte mir, ihr zu folgen; wir befanden uns in einem matt und behaglich eingerichteten Zimmer, und auf den Schreibtisch deutend, sagte meine officielle Gattin lächelnd:

„So, hier ist Gelegenheit zum Schreiben — während dessen werde ich meine Robe auswähle."

„Wenn ich nur wüßte, wozu Sie eine Toilette brauchen wollen", flüsterte ich mißtrauisch, „Ihre Koffer sind bis zum Rande gefüllt."

„Einerlei, ich habe Sehnsucht nach einer ganz neuen Robe", entgegnete Helene kurz, „fragen Sie nicht weiter und nähern Sie sich um keinen Preis der Thüre."

Damit entfernte sie sich und ich war fast davon überzeugt, mich in einem Nihilisten-Schlupfwinkel zu befinden. Indeß das kümmerte mich jetzt nicht weiter, ich las den Brief meiner Frau, den ich auf der Legation in Empfang genommen hatte, und versuchte dann, denselben zu beantworten, was gar nicht leicht war. Ich schärfte meiner theuren Laura ein, mir nur durch Vermittelung der Gesandtschaft zu schreiben, mir unter keinerlei Umständen zu telegraphiren, da bei den hier herrschenden Zuständen jede Depesche von der Behörde geöffnet werde, und auch ihre Briefe an Marguerite an mich zu adressiren. Ich schilderte die Zuvorkommenheit der Weletzky's, sprach die Hoffnung aus, Marguerite's Angelegenheit recht bald befriedigend geordnet zu sehen und verhieß meine baldige Heimkehr, da der Aufenthalt in Petersburg, wegen der dort grassirenden Influenza und der asiatischen Cholera, die täglich zahllose Opfer fordere, nicht zu den Annehmlichkeiten gehöre. Ich log mit vollem Bewußtsein, allein es ging nicht anders; ich adressirte den Brief an Drexel, Harjes u. Co., Paris, und schrieb denn auch gleich an Marguerite. Dieser empfahl ich an, jedenfalls in Rjasan zu bleiben, bis die geschäftlichen Abmachungen zwischen Weletzky und mir beendet seien — ihre Gegenwart würde nur stören. Briefe an ihre Mutter erbat ich mir unter Vermittelung der Gesandtschaft, und nachdem ich ihr noch anempfohlen, an Niemanden zu schreiben, bevor sie wieder von mir gehört, schloß ich auch diesen Brief, der mir recht viel Kopfzerbrechen verursacht hatte.

Jetzt erschien Helene.

„Meine Robe wird ein Wunder von Schönheit und Eleganz werden", rief sie laut und enthusiastisch, um leise hinzuzufügen: „Sind die Briefe fertig?"

Ich gab ihr dieselben; sie nickte, und meinte dann, sie habe noch hier zu thun, ich möge allein ins Hotel oder in den Yacht-Club gehen, um das zweite Frühstück einzunehmen. Wenn ich zufällig Sascha sehen sollte, möge ich ihm sagen, sie erwarte seinen Besuch erst nach 5 Uhr — „ich muß sorgfältige Toilette machen, bevor er kommt", schloß sie lächelnd und entfernte ich mich in ziemlich übler Laune.

Zu meinem großem Erstaunen bemerkte ich, daß der Kutscher uns auf großen Umwegen zu der Modistin gefahren hatte, denn ein Weg von kaum einer Viertelstunde brachte mich auf den Newskyprospect. Als ich hier ziemlich trübselig vor einem prächtigen Bilderladen stand und die dort ausgestellten „Ansichten aus Sibirien" ahnungsvoll betrachtete, legte sich mir plötzlich eine Hand auf die Schulter und eine bekannte Stimme sagte:

„Ah, Oberst Lenox — ich freue mich, Sie zu sehen."

Aufblickend erkannte ich den Baron Friedrich, und seine Begrüßung freundlich erwidernd, sagte ich lebhaft:

„Baron von Friedrich, Sie kommen mir wie gerufen — Sie müssen mein Gast bei einem guten Frühstück sein."

„Angenommen", rief er lustig, „und da Sie doch hier fremd sind, gestatten Sie mir, Sie zu einem Restaurant zu geleiten, wo man ganz vortrefflich speist."

Arm in Arm mit dem gefürchteten Chef der dritten Section schritt ich weiter; bald hatten wir eine ziemlich enge Gasse erreicht, und vor einem bescheidenen Hause, welches ein Schild mit der Aufschrift; „Pichoir restaurant français" zeigte, machte mein Begleiter Halt.

„Hier hätte ich freilich kein berühmtes Restaurant vermuthet", äußerte ich verwundert, als wir eingetreten waren und eine ziemlich verräucherte Gaststube uns aufnahm. Auch schien mein Begleiter dem Wirth nicht bekannt zu sein; er nahm unsere Bestellung schweigend entgegen und zeigte nichts von der Unterwürfigkeit, mit welcher die Bahnbeamten dem Chef der Geheimpolizei begegnet waren, so daß ich nicht umhin konnte, zu bemerken: „Der Wirth scheint Sie nicht zu kennen, Baron Friedrich?"

„Nein, Gottlob", lachte er, „aber allem Anschein nach haben Sie inzwischen entdeckt, wer ich bin, lieber Oberst! Sehen Sie, ich speise grundsätzlich niemals zwei Mal nacheinander in demselben Hause — hätte der kleine Baron Friedrich ein bestimmtes Speisehaus", schloß er, mit den Augen zwinkernd, „dann wäre der arme Schelm schon längst vergiftet."

(Fortsetzung folgt.)

soll unbegreiflicher Weise bereits am Montag Mittag, dem Tage des Attentates, in Karlsbad unter den Finanzmännern aller Nationen, die dort weilen, das Gerücht coursirt haben, in Sofia stehe ein großes Ereigniß unmittelbar bevor. Auch an der Wiener Börse habe aus demselben Grunde bereits eine schlechte Stimmung geherrscht.

Berlin, 18. Juli. Die „**Voss. Ztg.**" bedauert, daß gerade jetzt, wo sich diese Vorgänge abgespielt hätten, der deutsche Botschafter am Wiener Hofe, Graf Eulenburg, sich mit dem Kaiser auf einer Reise in der Ostsee befinde. Die öffentliche Meinung in Deutschland würde es nicht verstehen, wenn Graf Eulenburg sich nicht so bald als möglich auf seinen Posten in Wien begeben würde. (Das wird wohl auch geschehen.)

Köln, 18. Juli. Die „**Köln. Ztg.**" versichert aus zuverlässiger Quelle, daß das von der bulgarischen Regierung ausgehende Telegramm, daß man den Mordversuch gegen Stambulow für einen Act der Privatrache halte, in Berlin einen schlechten Eindruck gemacht habe. Die letzten Nachrichten hätten nur den Argwohn gegen die bulgarische Regierung verschärft, denn die überaus muthigen und intelligenten bulgarischen Gendarmen hätten die Thäter längst in die Gewalt der Regierung gebracht, wenn nicht die Verhaftung aus unaufgeklärten Gründen verhindert worden wäre. Das Blatt fordert die bulgarische Regierung auf, den Fall aufzuklären. Ueber diesen Punkt würden die bulgarischen Machthaber nicht hinwegkommen. Stoilow sollte öffentlich erklären, was der Polizei zu ihrem äußerst sonderbaren Verhalten Anlaß gegeben habe.

London, 18. Juli. Die „**Daily News**" bringen einen heftigen Artikel gegen Rußland, in dem Rußland beschuldigt wird, das Attentat verursacht zu haben. Das Blatt meint, es gäbe auch heute noch gewisse Regierungen in Europa, die vor Dolch oder Gift nicht zurückschreckten.

Die „**Daily Chronicle**" schreibt: Wenn Fürst Ferdinand das Leben seiner Unterthanen nicht besser zu schützen weiß, so muß Europa Bulgarien einen Nachfolger geben, der regelrecht gewählt wird.

Die „**Morning Post**" ist der Ansicht, daß wenn Bulgarien seine Autonomie bewahren wolle, der Fürst größere Vorsicht an den Tag legen müsse.

Alle hiesigen **Blätter** geben ihrem **Abscheu** über das Attentat unverhohlenen Ausdruck und machen den Fürsten Ferdinand und die Regierung für das Verbrechen verantwortlich.

Der „**Standard**" greift den Fürsten aufs heftigste an und mißt ihm die moralische Schuld an der That bei; in Europa hätte man nicht gedacht, daß Fürst Ferdinand es sein würde, der Bulgarien Rußland in die Arme werfen würde.

Die „**Morning Post**" erklärt in einem offenbar vom Auswärtigen Amt inspirirten Artikel, die bulgarische Regierung sei entweder unglaublich inconsequent gewesen oder absichtlich nachlässig in der Sicherheit ihrer Gegner. Das Blatt erhebt schwere Anklage gegen die Polizei und fällt ein scharfes Urtheil über Stoilow und das Ministerium, das jetzt selbst unter der schwersten Anklage stehe.

Petersburg, 17. Juli. Die „**Now. Wremja**" schreibt: Die Regierung und Fürst Ferdinand haben mit dem Leben Stambulows gespielt, als sie das gerichtliche Urtheil gegen ihn verschleppten. Eine so barbarische Handlungsweise muß nicht nur den Freund, sondern auch den Feind empören.

Die „**Nowosti**" meint, das Attentat gegen Stambulow bedrohe jetzt diejenigen am meisten, denen Stambulow in der gegenwärtigen Zeit am gefährlichsten war.

Der „**Swejt**" schreibt: Sollte nicht darin, daß gerade zu der Zeit, wo die bulgarische Deputation in Petersburg weilt, um schuldbewußt dafür Verzeihung und Vergessen zu erbitten, was Stambulow Böses gethan hat, Stambulow seinen Untergang findet, ein Finger der göttlichen Vorsehung zu sehen sein?

Unbehagliche Symptome?

Aus den Kreisen der Diplomaten kommen verschiedene Mittheilungen, welche darauf schließen lassen, daß die Herren, welche allerdings ein empfindlicheres Organ für drohende europäische Störungen haben, als gewöhnliche Sterbliche, von einigen Veränderungen auf dem Gebiete der hohen Politik besonders berührt worden sind.

Vor allem ist es der Umstand, daß Rußland aus der Reserve, die es unter dem verstorbenen Zaren lange Jahre beobachtet hat, herausgetreten ist. Seine erste Action war das Vorgehen im chinesisch-japanischen Conflict, das zu einem wesentlichen Erfolg geführt hat und der russischen Politik einen großen Einfluß in China gesichert hat. Hand in Hand mit diesem Auftreten ging das Liebeswerben um die Gunst des Königs Menelik von Schoa, das mit französischer Hilfe so gut geglückt ist, daß der treulose Abessynier den italienischen Geschäftsträger hat in Ketten werfen lassen. Die russisch-französischen Zettelungen dürften die Position Italiens in Massaua bedenklich gefährden und sind jedenfalls geeignet, die Actionsfähigkeit dieser Dreibundsmacht zu schwächen. Schließlich geht man wohl nicht fehl, wenn man die schärfere Forderung der Räumung Aegyptens, welche die Franzosen gegenwärtig erheben, dem Einflusse Rußlands zuschreibt, welcher durch die Aufrollung der ägyptischen Frage England beschäftigen und lahmlegen will. Noch bedenklicher erscheint es aber den politischen Kreisen, daß sich Rußland entschlossen hat, die bulgarische Frage wieder aufzugreifen. Am deutlichsten zeigt sich dies, wie eine Correspondenz des „Hamb. Corresp." hervorhebt, darin, daß die bulgarische Deputation in Petersburg nicht nur zugelassen, sondern auch von dem Fürsten Lobanow, der sympathische Worte an sie richtete, empfangen wurde und diesem Empfang auch ein solcher durch den Zaren folgte. Ein derartiges Ereigniß hätte noch vor 4 Wochen als völlig unwahrscheinlich gegolten. Die Frage, was Rußland veranlaßt habe, gerade jetzt die Hand zur Versöhnung mit Bulgarien zu bieten, drängt sich jedermann auf, und es läßt sich auf sie ebensowenig eine bestimmte Antwort geben als auf die Frage, was Rußland eigentlich mit Bulgarien vorhabe. Es für die Lösung der macedonischen Frage im bulgarischen Sinne zu benutzen, liegt offenbar nicht in der Absicht Rußlands, denn Fürst Lobanow hat Veranlassung genommen, sich der bulgarischen Deputation gegenüber mißbilligend über die Unterstützung der macedonischen Bewegung auszusprechen, und sich dazu bekannt, die Auffassung der anderen Cabinette zu theilen, deren Streben darauf gerichtet ist, daß die macedonische Angelegenheit keinen ernsteren Charakter annimmt. Dennoch muß in der Aenderung Rußlands zu Bulgarien das Zeichen einer in der russischen Politik überhaupt eingetretenen Veränderung erblickt werden, und die Unklarheit darüber, worin diese Veränderung zum Ausdruck kommen wird, erzeugt eben eine gewisse Unsicherheit, deren sich die politische Welt nicht erwehren kann.

Das blutige Attentat auf Stambulow, den energischen und klugen Gegner der russischen Politik, wird das Unbehagen, welches die diplomatischen Kreise beherrscht, sicherlich noch erhöhen. Aber zu einer irgend wirklich bedrohlichen Wendung in den europäischen Verhältnissen, scheint uns einstweilen auch nicht der geringste Anlaß vorzuliegen.

Russisch-bulgarisches Verbrüderungsfest.

Petersburg, 17. Juli. Die abessynische Gesandtschaft speiste gestern bei dem Oberprocurator des heiligen Synod, Pobjedonoßzew. An dem Mahle nahmen auch die Führer der bulgarischen Deputation, Metropolit Clement und der bulgarische Archimandrit Wasilijew Theil.

Nach einigen Toasten wandte sich **Pobjedonoßzew** mit einer **Rede** an den Metropoliten Clement, in der er sagte, die Russen freuten sich, ihre Glaubensbrüder in Petersburg zu sehen, Gott möge geben, daß die Erkenntniß des Glaubens an die Liebe zu Rußland, welches sein Blut für Bulgarien vergossen habe, die leitenden Klassen durchdrungen habe und daß die Bulgaren fest für ihren Glauben einstehen mögen, denn die ganze Kraft Bulgariens wurzele in der Orthodoxie und in der Erfüllung des Vermächtnisses der Vorfahren. Sodann wurde ein Toast auf die Repräsentanten Bulgariens und den Metropoliten Clement ausgebracht.

Der Metropolit **Clement** dankte und toastete auf Pobjedonoßzew. Bulgarien habe den Russen die Bildung des Lesens und Schreibens, Rußland den Bulgaren die Freiheit und Selbstständigkeit gegeben. Bulgarien hätte viel gegen Rußland gefehlt, Rußlands Liebe zu Bulgarien sei aber immer die gleiche geblieben.

Ferner brachte Pobjedonoßzew das Wohl der abessynischen Gesandtschaft aus. Der Bischof von Harras gab ferner der Freude Ausdruck, dieselben als Glaubensgenossen begrüßen zu können und sprach den Wunsch aus, Abessynien möge sich in unentwegter Vertheidigung des Glaubens und des Landes entwickeln und befestigen.

Die Secte von Christenthum, die der würdige Oberprocurator des heiligen Synod hier anpreist, ist bekannt. Ihre Vertreter haben fromme Worte auf den Lippen und den Mordstahl in der Faust. Wir wünschen den Bulgaren, daß sie sich derartiger „Glaubensbrüder" erwehren können.

Politische Tagesschau.

Danzig, 18. Juli.

Der Kaiser in Wisby. Auf Befehl des Kaisers gab die Matrosenkapelle der „Hohenzollern" Dienstag Nachmittag in den Ruinen der St. Nicolaikirche ein Concert, welches ungemeinen Beifall fand. Um 9½ Uhr fuhr der Kaiser mit Gefolge an Land und begab sich nach den Ruinen von St. Katharina, um dem daselbst von einem gesellschaftlichen Verein veranstalteten Fest beizuwohnen. Bei seinem Eintritt sang ein Männerchor „Heil Dir im Siegerkranz". Dann folgte ein vorzüglich ausgeführtes Concert, worauf alle Räume prächtig erleuchtet wurden. Der Kaiser gab wiederholt seiner Befriedigung über das wohlgelungene Arrangement Ausdruck. Zum Schluß wurden eine Reihe vorzüglich gestellter lebender Bilder vorgeführt. Alsdann spielte auf Befehl des Kaisers die Matrosenkapelle der „Hohenzollern" mehrere schwedische Lieder und zuletzt die schwedische Nationalhymne, worauf der Kaiser in schwedischer Sprache ein Hoch auf den König Oscar ausbrachte, welches mit donnernden Hochs und Hurrahs beantwortet wurde. Der Bürgermeister von Wisby brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den deutschen Kaiser aus. Dann fuhr der Kaiser an Bord der „Hohenzollern" zurück. Als er dort angekommen war, erstrahlte der Strand in weiter Ausdehnung in glänzender Illumination, während die gewaltigen elektrischen Scheinwerfer der „Hohenzollern" das Meer, den Strand und die an demselben versammelte Menschenmenge tageshell beleuchteten.

* * *

Politische Undankbarkeit! Die reactionär-antisemitische „Colberger Volkszeitung" rächt sich auf ihre Weise an den Wählern, die bei der letzten Reichstagswahl ihrem Candidaten die Stimmen vorenthalten haben. Ein Colberger Volksschullehrer, Herr Kücker, hat für den freisinnigen Geh. Baurath Benoit gestimmt, obgleich er, so behauptet das Blatt, von einer adligen Dame „Dank seiner Belesenheit in der Bibel und in dem Gesangbuch" vor Jahren ein Darlehen auf sein Grundstück gegen einen Grundschuldbrief eines Verwandten des Verlegers der „Colb. Volksztg." erhalten hat! Und da wagt es Herr Kücker, gegen die „Junker" zu reden! Zweiter Fall: Der Führer der socialdemokratischen Partei in Colberg, Bierlich, hat sich einer noch haarsträubenderen Undankbarkeit schuldig gemacht. Er ist gegen die „Junker" losgezogen, obgleich „die Ehegattin des Verlegers der „Colb. Volksztg.", R. Knobloch, ihn einmal von einem Dorfe nach Colberg auf dem Kutscherbock ihres Wagens mitgenommen hat." Da hört aber auch wirklich alles auf!

* * *

Die Streikes. Bekanntlich konnte die Socialdemokratie im vorigen Jahre keinen siegreichen Streik verzeichnen; in diesem Jahre geht es nicht anders. Alle Streike des Frühjahres verunglückten, eine kleine Pause trat ein; aber der Sommer brachte uns dann wieder ein Dutzend Streikes; der größte war der der Porzellanarbeiter in Altwasser und Umgegend, er kostet sicherlich 50 000 Mark schon, aber er ist bereits heute verloren. Die socialdemokratischen Blätter theilen mit, daß in Königszelt eine Anzahl, meist nur ältere Leute, der Sache ihrer Arbeitsbrüder untreu geworden. Die Maurer in Flensburg haben eine Niederlage zu verzeichnen, die in Plauen, die jetzt in den Streik gesetzt, können es in acht Tagen; denn böhmische Maurer sind genug am Markt. Die Berliner Maurer, die bekanntlich auch streikelustig waren, haben sich die Sache überlegt und den Ausstand bis auf das nächste Jahr verschoben. Die Versuche, die italienischen, böhmischen und polnischen Arbeiter, die in großen Schaaren in Deutschland thätig sind, für die Socialdemokratie zu gewinnen, sind gescheitert.

* * *

Ueber die plutokratischen Verschiebungen des preußischen Wahlrechts in Folge der Miquelschen Steuergesetze will das Centrum genauere Feststellungen treffen. Die „Köln. Volkszeitung" regt an, daß mit möglichster Beschleunigung aus allen Städten Preußens die betreffenden Ziffern veröffentlicht werden, damit man dieselben sammeln und zusammenstellen könne. Es handelt sich in erster Linie um die Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern, in zweiter Linie aber auch um die kleineren Städte. Nothwendig ist die exacte Zahl, wie viel Wähler in den einzelnen Städten nunmehr der ersten, zweiten und dritten Wählerklasse angehören. Interessant wird daneben auch sein, die Steuergrenzen zu erfahren, bis zu denen die einzelnen Klassen gehen. Mit Recht hebt das Centrumsblatt hervor, daß, wenn es in der kommenden Session nicht gelingt, durch einen machtvollen Anstoß im Parlament die Frage nun endlich in Fluß zu bringen, es in Zukunft noch viel schwieriger werden wird, die so überaus nothwendige Reform unseres jetzt gänzlich unhaltbar gewordenen Dreiklassenwahlrechts zu erzielen oder wenigstens Correcturen durchzusetzen, welche die schlimmsten Auswüchse desselben beseitigen. Von freisinniger Seite kann das Centrum dabei der Unterstützung sicher sein.

* * *

Die Wahlen in England. Die Anhänger Gladstones hoffen noch immer, daß die Wahlen in Schottland das Deficit, das sie bisher gehabt haben, wieder wett machen werden. Aber diese Hoffnung dürfte schwerlich erfüllt werden, da jeder Tag weitere Siege der Freunde des jetzigen Cabinets meldet. Das heutige Telegramm lautet:

London, 18. Juli. Bis jetzt sind 270 Unionisten und 65 Liberale **gewählt:** die ersteren haben 54, die letzteren 10 Sitze neu gewonnen. Unter den Gewählten befinden sich Balfour, Dilke und Gladstones Sohn.

Ueber die Ursachen der Niederlage Harcourts in Derby, die großes Aufsehen erregt hat, wird dem „Vorwärts" aus London geschrieben: „Seit Menschengedenken hat Derby liberal gewählt, selbst bei dem Krach der Liberalen im Jahre 1886 war die Majorität derselben in Derby 2000 und ebenso 1892. Diesmal aber ist der Urheber des „demokratischen Budgets" um 300 Stimmen gegen den nächsten und über 1000 gegen den erstgewählten Conservativen zurückgeblieben. Derby wählt nämlich zwei Abgeordnete, und beide Sitze sind von Liberalen auf Conservative übergegangen. Einer derselben ist der auf dem Festlande vielgenannte Socialpolitiker Geoffrey Drage, der aber hier nicht sehr ernst genommen wird. Was Herrn Harcourt und seinen Nebencandidaten geworfen hat, ist das Bier, die Opposition der Brauer und Bierwirthe sammt deren großer Gefolgschaft gegen die Harcourt'sche Lokal-Veto-Bill. Die Brauer und Schankwirthe haben Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt und kein Geld gespart, um die Niederlage der Liberalen herbeizuführen, und man erzählt sehr curiose Geschichten darüber, in welche Kanäle alles das Geld der Brauer und der „Association der concessionspflichtigen Schankwirthe" geleitet worden ist. Jedenfalls hat es seinen Zweck erfüllt und man kann sagen, daß mit Herrn Harcourt auch die Lokal-Veto-Bill eine entscheidende Niederlage erlitten hat."

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juli.

Zum Berliner Attentat. Die Untersuchung in der **Höllenmaschinen**-Angelegenheit hat ergeben, daß der Apparat schon Monate vorher vorbereitet und probeweise im Modell vorhanden gewesen sein dürfte. Soviel ist sicher, daß an dem Wecker verschiedene Manipulationen vorgenommen worden sind, um die Hemmung des Werkes künstlich abzuprobiren, und daß die Zuthaten zu der Höllenmaschine nach und nach zusammengetragen wurden. Die Annahme, daß um das Attentat eine größere Anzahl Personen gewußt, erscheint nicht wahrscheinlich.

Arbeiter-Jubiläen. In socialdemokratischen Blättern wird sehr oft über Arbeiterentlassungen wegen zu hohen Alters geklagt und daran die schärfsten Angriffe gegen den modernen Staat gerichtet. Dagegen constatiren die amtlichen Berichte, daß Arbeiter-Jubiläen in der letzten Zeit außerordentlich häufig vorkommen und daß dieselben überall unter entsprechenden Feierlichkeiten begangen worden sind. Der Regierungs- und Gewerberath Pufahl (Frankfurt a. O.) bemerkt ausdrücklich: Das Bestehen eines alten Arbeiterstammes in einer nicht unbedeutenden Anzahl von Fabriken beweist, daß ein gutes Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch unter den heutigen schwierigen Erwerbsverhältnissen noch möglich ist und legt ehrendes Zeugniß ab sowohl von dem Wohlwollen und der Gerechtigkeit der Arbeitgeber wie von der Ehrenhaftigkeit, der Treue und dem Fleiß der Arbeiter. Mannigfach sind die Auszeichnungen, welche den Arbeiterjubilaren zu Theil geworden. Da sind zunächst Geldgeschenke (oft bis zu 500 Mk.). In einzelnen Fabriken, so auf dem Eisenwerk Lauchhammer, herrscht der Gebrauch, daß über dem Arbeitsplatz des Jubilars eine gußeiserne Ehrentafel aufgehängt wird. Die Verleihung des allgemeinen Ehrenzeichens ist auch keine Seltenheit; in einer Fabrik bei Neustadt a. D. waren nicht weniger als sechs Arbeiter vorhanden, die ihr fünfzigjähriges Arbeiterjubiläum gefeiert, 3 davon besaßen das allgemeine Ehrenzeichen. Die Harburger Gummi-Kamm-Compagnie hat eingeführt, daß für 25- und 50jährige Dienstzeit silberne und goldene Medaillen verliehen werden, goldene Medaillen konnten seither an 10 Arbeiter, silberne an 77 vertheilt werden, die sämmtlich noch in der Fabrik thätig sind. Auch Arbeiterinnen findet man, die auf eine fünfzigjährige Thätigkeit zurückblicken können. Die Kaiserin hat einen Arbeiterin, die seit 50 Jahre in der Fabrik von Fünche und Hiteg zu Hagen thätig ist, eine werthvolle Brosche verliehen. Aus diesen Thatsachen mag man ersehen, was es mit den ganz allgemein gehaltenen Klagen, daß die alten Arbeiter auf das Steinpflaster gesetzt werden würden, auf sich hat.

Weibliche Versicherte. Seit einiger Zeit ist es weiblichen Versicherten, welche eine Ehe eingehen, sowie gewissen Hinterbliebenen von verstorbenen Versicherten gestattet, Anspruch auf Rückzahlung der Hälfte der für sie bezw. den Versicherten gezahlten Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung zu erheben. Der Anspruch auf Erstattung unter Beibringung der zur Begründung desselben dienenden Beweisstücke ist bei dem Vorstande derjenigen Versicherungsanstalt, an welche zuletzt Beiträge entrichtet worden sind, geltend zu machen.

Nachtmanöver. Während der Kaisermanöver bei Stettin wird ein großes **Cavallerie-Nachtmanöver** geplant. Es wird sich, wie der „Ostsee-Zeitung" geschrieben wird, dabei um wichtige Versuche handeln, die besonders zeigen sollen, ob die Verwendung von Reiterei in größeren Verbänden auch außerhalb der Straßen in der Nacht möglich ist, und zu welchen Erfolgen wohl die Cavallerie es in dieser Hinsicht bringen kann, weiter, wie sie in der Finsterniß zu dirigiren sei etc. Bei früheren Manövern sind derartige Cavalleriemanöver bei Nacht nicht abgehalten worden; man hielt sie für unmöglich. Jetzt aber sollen u. a. auch große Attacken geritten werden, doch kann dabei von Reiterangriffen in starker Gangart natürlich nicht die Rede sein.

Majestätsbeleidigung. In dem bischöflichen Gymnasium in Straßburg i. E. sind, dem „Berl. Tagebl." zufolge, in den letzten Wochen arge Ungehörigkeiten passirt. Einzelne Schüler haben sich der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht, so daß die Staatsanwaltschaft eingeschritten ist und eine Untersuchung eingeleitet hat.

* **Aus Wilhelmshaven** schreibt man dem „Berl. Tgbl.": Eine sonderbare **Ueberraschung** ist dieser Tage der hiesigen **Geschäftswelt**, die mit ihrem Erwerb zum weitaus **größten Theil** auf die Marine angewiesen ist, **widerfahren.** Einer der Lieferanten hatte sich an ein hier stationirtes, augenblicklich jedoch in Kiel sich aufhaltendes Panzerschiff mit der Anfrage gewandt, ob er dasselbe verproviantiren dürfe. Darauf erfolgte, wie das „Wilh. Tagebl." mittheilt, drahtlich die lakonische Antwort: „Wegen Schulumlage keine Lieferungen". Um diese Antwort verständlich erscheinen zu lassen, mag hier hinzugefügt werden, daß in der Stadt Wilhelmshaven, wie in vielen hannoverschen Städten, in denen die Volksschulen nicht von der Kämmereikasse unterhalten werden, eine sogenannte Schulgemeinde (Schulsocietät) besteht, welcher die Unterhaltungspflicht der Volksschulen einschließlich der Mittelschulen obliegt. Zu dieser Schulgemeinde gehören nun nicht nur die Bürger schlechthin, sondern auch die Offiziere, höheren Beamten u. s. w. Auch diese werden also zu den der Unterhaltung der Volksschulen dienenden Schulsteuern, den sogenannten Schulumlagen, herangezogen. Zweifellos liegt hierin eine große Härte. Einmal wird in anderen Garnisonen diese Last den Offizieren u. s. w. nicht aufgebürdet, dann aber sind die Schulumlagen sehr hoch und gerade für Offiziere und Beamte empfindlich, weil diese ihre Kinder höheren Lehranstalten anvertrauen. — Was nun aber die Schulumlage mit der Verproviantirung eines Schiffes zu thun haben soll, ist nicht recht ersichtlich. Wenn der Lieferant sonst leistungsfähig war, wird man ihm doch kaum die Lieferung entziehen wollen, weil die Stadt, in der er zufällig wohnt, Schulsteuern erhebt?

Von der Marine.

Kiel, 18. Juli. (Telegramm.) Die **Hauptmanöver der Marine** werden in der ersten Hälfte des September ihren Anfang nehmen. Das Obercommando führt Admiral Knorr. Die einzelnen Geschwader werden von Viceadmiral Köster und Contreadmiral Baranow befehligt werden. Bei der Lösung der taktischen Aufgaben soll der Kaiser Wilhelm-Kanal eine große Rolle spielen. Die Auflösung der Flotte erfolgt Ende September. Das Wintergeschwader wird Anfangs Oktober formirt werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. Juli.

Wetteraussichten für Freitag, 19. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wenig verändert, stark wolkig.

* * *

* **Zur Entfestigung** hören wir, daß der in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung in abgeänderter Form genehmigte Vertrag mit der Eisenbahn-Verwaltung betreffend die Leistungen der Stadt für den Centralbahnhof und deren Entschädigung durch den Eisenbahnfiscus bereits die Zustimmung des Ministers der öffentlichen Arbeiten erhalten hat. Nun ist auch aus dem allgemeinen Kriegsdepartement die Bestätigung der Verträge mit dem Reichsmilitärfiskus wegen des Festungsgeländes auf der Westfront eingegangen. Die Stadtverordneten-Versammlung wird sich in ihrer Sitzung am nächsten Dienstag mit einer Vorlage des Magistrats über die unverzögerte Inangriffnahme der Einebnungs- und Bauarbeiten beschäftigen.

* * *

* **Die Kreuzercorvette „Alexandrine"** hat gestern unter Flaggenparade außer Dienst gestellt. Die Mannschaft derselben ist auf die Kreuzercorvette „**Sophie**" übergegangen. Letztere soll spätestens am nächsten Montag nach Wilhelmshaven abgehen.

* * *

* **Minister-Reise.** Die Minister Miquel und v. Hammerstein sind gestern in Pr. Stargard eingetroffen und haben sich von dort in den Kreis Berent begeben, um zunächst das Rentengut Janin (zu den Lockener Gütern, Besitzerin Fürstin v. Oginska, gehörig), dann das Ansiedlungsgut Waldowken und das Rentengut Thomaszewo zu besichtigen. Nach der Besichtigung dieser Güter fuhren die Herren Minister nach dem Bahnhof Hoch-Stüblau, um sich von dort wieder nach Berlin zurück zu begeben.

* * *

* **Westpreußischer Provinzial-Lehrerverein.** Die diesjährige Vertreterversammlung des westpreußischen Provinzial-Lehrervereins findet im Anschluß an die Provinzial-Lehrerversammlung am 3. Oktober in Konitz statt.

* * *

* **Sonderzug.** Am nächsten Sonntag wird wieder ein Sonderzug zu ermäßigten Preisen nach Neustadt abgelassen werden.

* * *

* **Nordostdeutsche Gewerbe-Ausstellung.** Um den weitesten Kreisen den Besuch der Gewerbe-Ausstellung zu ermöglichen, soll an einzelnen Tagen in Zukunft der Eintrittspreis für sämmtliche Abtheilungen (mit Ausnahme etwaiger Sonder-Ausstellungen) auf 25 Pf. herabgesetzt werden. — Die gestern erwähnte Sonder-Ausstellung von wissenschaftlichen Instrumenten und Lehrmitteln soll bereits am 22. d. M. geschlossen werden.

* * *

* **Ausflug der Kriegsschule.** Heute früh mit dem ersten Zuge begaben sich 105 Fähnrichs und 7 Offiziere der hiesigen Kriegsschule nach Graudenz zur Besichtigung der dortigen Festung und kehren morgen Abend um 6 Uhr wieder zurück.

* * *

* **Schulbau.** Auf dem von der Stadt bereits früher zu Schulzwecken erworbenen Henning'schen Grundstück an der Ecke von Langgarten und Weidengasse soll nun ein größeres neues Volksschulgebäude erbaut werden, dessen Kosten mit 140 000 Mk. veranschlagt sind. Das neue Gebäude soll in drei Stockwerken 12 Schulklassen und die erforderlichen Nebenräume erhalten. Der Bau, für den durch den diesjährigen Bau-Etat der Stadt vorläufig 80 000 Mk. ausgeworfen sind, soll alsbald beginnen.

* * *

* **Weichsel-Coupirung.** Die Arbeiten an der Coupirung der Elbinger Weichsel nehmen jetzt raschen Fortschritt, so daß mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß dieselben am 1. September dieses Jahres beendet sein werden. Die Firma Holtzmann und Co., die damit ihre letzten Arbeiten bei uns vollendet, beschäftigt zur Zeit dort etwa 500 Arbeiter, die auf der Strecke von der Rothebuder Schleuse bis nach Schönbaum vertheilt sind. 14 Dampfkessel sind bei dem Bau in Function: 11 Locomotiven und 2 Trockenbagger, die bei Danziger Haupt und 1 Trockenbagger, der bei Neukirch.

* * *

* **Militärisches.** Die außerordentliche Bedeutung, die das richtige Schätzen der Entfernungen für die Wirksamkeit und Verwerthung des Infanteriefeuers hat, wird von der Militärverwaltung nach jeder Richtung hin gewürdigt. So besteht der „Post" zufolge die Absicht, die Infanterie mit Entfernungsmessern auszustatten, sobald bei den Versuchen, die zu diesem Zwecke bei der Infanterieschießschule seit längerer Zeit gemacht werden, ein Instrument sich bewährt haben wird, das mit Zuverlässigkeit und Handlichkeit auch die geeignete, nicht zu umfangreiche Form verbindet.

* * *

* **Abschiedsfeier.** Zur Abschiedsfeier für Herrn **Walter Kauffmann**, der nach seiner Wahl zum Procuranten des Norddeutschen Lloyd in nächster Woche seinen Wohnsitz nach Bremen verlegt, findet am Sonnabend, den 20. d. M., Abends 8 Uhr, ein Abendessen im Gartensaal (Schießhalle) des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses statt, zu welchem die Herren Stadtverordneter Dinklage und Stadtrath **Ehlers** Anmeldungen entgegennehmen.

* * *

* **Gewerbe-Verein.** In der **gestern** Abend abgehaltenen Generalversammlung des Danziger Allgemeinen Gewerbe-Vereins wurde beschlossen, den mit dem hiesigen Magistrate eingegangenen Vertrag über Vermiethung der Räumlichkeiten in dem dem Gewerbe-Verein gehörigen Gewerbehause vom 1. April 1896 ab auf ein weiteres Jahr zu verlängern. Die erwähnte Fahrt nach Königsberg zum Besuche der dortigen Ausstellung wird, wie nach längerer Debatte beschlossen wurde, am Mittwoch, den 24. d. Mts., stattfinden.

* * *

* **Invaliditäts- und Altersversicherung.** Der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen veröffentlicht soeben seinen Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Dezember 1894. Wir theilen aus demselben Folgendes mit:

Der stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes, Herr Landesrath **Hinze**, hat aus Anlaß seiner Wahl zum Syndicus der Provinzial-Landschafts-Direction zu Danzig sein Amt bei der Versicherungs-Anstalt niedergelegt; der Hilfsarbeiter des Vorstandes, Gerichtsassessor a. D. **Michalowsky**, ist in Folge seiner Wahl zum Stadtrath und Kämmerer in Stettin ausgeschieden. Das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden ist seitens des Provinzial-Landtages Herrn Landesrath **Kruse** übertragen, als drittes beamtetes Mitglied ist Herr Gerichts-Assessor a. D. **Jorck** mit dem Titel Landesrath bestellt worden. Der beamtete Vorstand setzt sich aus dem Vorsitzenden, Landes-Director **Jäckel**, sowie den letztgenannten beiden Herren zusammen. Als Hilfsarbeiter des Vorstandes wird der Gerichts-Assessor **Böthke** aus Thorn commissarisch beschäftigt. Der Gesammtvorstand war zu drei Sitzungen, der Ausschuß zu einer Sitzung versammelt.

Altersrentenanträge lagen insgesammt vor 1563, davon wurden 887 anerkannt, 461 zurückgewiesen und 19 auf andere Weise (Tod etc.) erledigt. Invalidenrentenanträge lagen vor 2309, davon wurden anerkannt 1282, zurückgewiesen 685 und 120 auf andere Weise (Tod etc.) erledigt. Von den Altersrenten wurden festgesetzt 674 = 76 Proc. für Männer, 213 = 24 Proc. für Frauen, von den Invalidenrenten 1010 = 78,8 Proc. für Männer, 272 = 21,2 Proc. für Frauen. Die meisten der festgesetzten Renten entfallen auf die in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten Versicherten, nämlich 620 Altersrenten = 69,9 Proc. und 820 Invalidenrenten = 64,0 Proc. der Gesammtbewilligung. Das Durchschnittsalter der Altersrentenempfänger betrug ohne Rücksicht auf das Geschlecht 71,4, für Männer 71,2, für Frauen 72,2 Jahre, der Invalidenrentenempfänger 56,2, für Männer 56,7, für Frauen 54,6 Jahre. Der Durchschnittsbetrag der Altersrenten stellt sich auf 119,32 Mk., der Invalidenrenten auf 117,50 Mk.

Gegen die Bescheide des Vorstandes der Versicherungsanstalt wurde insgesammt in 853 Fällen Berufung, gegen die von den Schiedsgerichten getroffenen Entscheidungen in 241 Fällen Revision eingelegt. Quittungskarten gingen 211 554 ein, darunter 43 465 Karten Nr. 1. Rechnet man hierzu die in den Jahren 1891 bis 1893 eingelieferten Quittungskarten, so betrug die Gesammtzahl aller bis Ende Dezember 1894 zur Einlieferung gelangten Karten 605 625, darunter 308 882 Karten Nr. 1. Das Heilverfahren für erkrankte Versicherte wurde in 84 Fällen übernommen, in 54 Fällen mit Erfolg. Ordnungsstrafen wurden in 172 Fällen festgesetzt. Die Ausgabe an Renten betrug: Invalidenrenten 181 512 Mk., Altersrenten 467 473 Mk., zusammen 648 985 Mk.; der Kapitalswerth aller im Berichtsjahre angewiesenen und von der Versicherungsanstalt zu tragenden Rentenantheile berechnet sich auf 1 210 209 Mk., wovon 1/5 dem Reservefonds zuzuführen ist.

Die Gesammteinnahmen bei der Allgemeinen Rechnung — Betriebsfonds — betrugen 2 288 485 Mk., darunter 2 015 894 Mk. Erlös aus dem Verkauf von Beitragsmarken sowie Beiträge für angemusterte Seeleute; die Gesammtausgaben 2 083 964 Mk. Letztere setzen sich im wesentlichen zusammen aus: Renten 648 985 Mk., Kosten des Heilverfahrens 6223 Mk., allgemeine Verwaltungskosten 106 259 Mk., Kosten der Erhebungen vor Gewährung von Renten 2540 Mk., Kosten des Schiedsgerichts 32 804 Mk., der Controle 29 510 Mk., der Rechtshilfe 70 Mk., für den Erwerb von Werthpapieren 1 042 763 Mk., Ueberweisung an den Reservefonds (aus 1893) 210 511 Mk., andere nicht vorgesehene Ausgaben 420 Mk.; Vorschüsse 3874 Mk. Die Einnahme bei dem Reservefonds betrug 225 584 Mk., die Ausgabe — für angekaufte Werthpapiere — 225 504 Mk. Wenngleich im Berichtsjahre die Kosten der Schiedsgerichte und der Controle gegen das Vorjahr eine Steigerung erfahren haben, zeigen die Verwaltungskosten trotzdem eine Abnahme von rund 11 000 Mk. Wird der Verwaltungskostenaufwand, welcher sich außer den allgemeinen Verwaltungskosten aus den Kosten der Erhebungen vor Gewährung der Renten, der Kosten des Schiedsgerichts, der Controle, der Rechtshilfe, sowie den nicht vorgesehenen Ausgaben zusammensetzt, von 171 606 Mk. auf die Zahl der nach der Berufsstatistik vom Jahre 1882 überschläglich angenommenen versicherungspflichtigen Personen — 357 000 — vertheilt, so entfallen auf den Kopf der Versicherten 48,07 Pf. — gegen 51,24 Pf. im Vorjahre — und auf 100 Mk. Einnahme an Beiträgen 8,51 Mk. — gegen 9,52 Mk. im Vorjahre. Das Vermögen der Anstalt — einschließlich des Reservefonds — betrug in Werthpapieren, Grundstücken, Inventarienstücken insgesammt 5 762 215 Mk.

Interessant ist eine dem Bericht beigegebene, unter Benutzung der bei der Versicherungsanstalt durchlaufenden Quittungskarten fremder Anstalten aufgestellte Statistik, welche die Bewegung der Versicherten aus den Bezirken der einzelnen Versicherungsanstalten erkennen läßt. Darnach stellt sich die Anzahl der aus Westpreußen verzogenen Versicherten zu derjenigen der zugezogenen wie 2,4 : 1 gegen 2,5 : 1 im Jahre 1893 und 2 : 1 im Jahre 1892. Am stärksten tritt im Berichtsjahre der Fortzug nach der Nachbarprovinz Pommern hervor, es folgen sodann Brandenburg, Ostpreußen, Berlin, Posen, Provinz Sachsen etc.

* * *

* **Entscheidung des Reichsversicherungsamtes.** Die **Berechnung der Krankheitswochen** gemäß § 17 Absatz 2 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes ist bisher in verschiedener Weise erfolgt, indem theils nur diejenigen Wochen gezählt worden, während deren ganzer Dauer der Quittungskarten-Inhaber krank und erwerbsunfähig war, theils die Zahl der Krankheitstage durch 7 dividirt, theils endlich die Zahl der Montage während der mehr als 7tägigen Krankheitsdauer als maßgebend erachtet wurden. Das Reichsversicherungsamt hat unterm 11. Juni d. Js. die ersterwähnte Berechnung als die richtige und dem Willen des Gesetzes entsprechende erklärt, weil nach dem Gesetze auch für diejenigen Wochen, in welchen der Versicherungspflichtige in Folge von Krankheit nur theilweise gearbeitet hat, Marken geklebt werden müssen, andere Hinderungsfälle als Krankheit, z. B. Arbeitslosigkeit, aber ganz ausscheiden, also Wochentheile bezüglich der verhinderten Markenklebung nicht in Betracht kommen können. Wenn also Jemand vom Dienstag der einen Woche bis einschließlich Freitag der nächsten Woche krank gewesen ist, so kommt doch keine der beiden Wochen zur Anrechnung, weil für beide Wochen wegen der Arbeit am Montag bezw. Sonnabend Marken zu kleben sind, vielmehr ist nur dann je eine Krankheitswoche anzurechnen, wenn die Krankheit und dadurch hervorgerufene Arbeitsunfähigkeit ununterbrochen während der ganzen Kalenderwoche gedauert hat.

* * *

* **Städtisches Leihamt.** Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse betrug der Bestand pro Juni cr. 21 706 Pfänder, beliehen mit 180 242 Mk; während des laufenden Monats sind hinzugekommen 3333 Pfänder, beliehen mit 20 808 Mark, zusammen 25 039 Pfänder, beliehen mit 201 050 Mark. Davon sind in dieser Zeit ausgelöst 2824 Pfänder, beliehen mit 20 248 Mk., so daß pro Juli im Bestande verblieben 22 215 Pfänder, beliehen mit 180 802 Mk. Das Leihamt haben sonach in diesem Monat als Pfandgeber resp. Pfandauslöser im ganzen 6157 Personen besucht.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 7. Juli bis 13. Juli 1895.** Lebendgeboren 37 männliche, 52 weibliche, insgesammt 89 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 1 weibliches, insgesammt 3 Kinder. Gestorben 32 männliche, 37 weibliche, insgesammt 69 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 31 ehelich, 12 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, Diphtherie und Croup 1, Unterleibstyphus incl. gastrisches Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 28, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 28, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 26, Lungenschwindsucht 6, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 4, alle übrigen Krankheiten 28.

* * *

* **Ferien-Strafkammer.** In der heute unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirectors Vollmar abgehaltenen Sitzung hatte sich der Kartoffelhändler Adam Kaczorowski von hier wegen Diebstahls zu verantworten. K. wohnte bei einer Wittwe Bollgrün, die am 27. Mai d. J. Ersparnisse in der Höhe von 200 Mk., welche sie ausgeborgt hatte, erstattet bekam. Sie legte das Geld auf den Tisch und wurde dann aus dem Zimmer, in dem sich nur der Angeklagte befand, abgerufen. Als sie die Stube wieder betrat, war das Geld verschwunden, und es hat sich auch nicht wieder gefunden. Kaczorowski befand sich allein in dem Zimmer. Ein Entlastungsbeweis mißglückte ihm. Der Gerichtshof erachtete ihn des Diebstahls schuldig und erkannte auf 6 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

* * *

* **Vacanzenliste.** Kämmerei- und Sparkassenrendantenstelle beim Magistrat in Zduny, Einkommen 2045 Mk. — Stadtkämmerer- und Rendantenstelle beim Magistrat in Wetter, Anfangsgehalt 1500 Mk. — Bureauvorsteherstelle beim Magistrat in Rosenberg Westpr., Gehalt 60 Mark monatlich. — Bureaugehilfenstelle beim Stadtrath in Eschwege, Gehalt 750—1200 Mk. — Expedientenstelle beim Magistrat in Neustadt (Herzogth. Coburg), Gehalt 600 Mk. — Hilfsbeamtenstelle beim Magistrat in Wittenberg, Remuneration 100 Mk. monatlich. — Bureaugehilfenstelle beim Magistrat in Dt. Eylau. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Tondern, Einkommen 1102 Mk. — Vollziehungsbeamtenstelle beim Magistrat in Langensalza, Gehalt 900—1200 Mk. und 50 Mk. Kleidergeld, Caution 300 Mk. — Bureaugehilfenstelle beim Landrathsamt in Gronau i. H., Anfangsgehalt monatlich 60 Mk. und 100 Mk. Nebenverdienst. — Lehrerstelle an der königl. Baugewerksschule in Eckernförde, Durchschnittsgehalt 4200 Mk. und 480 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Technikerstelle beim königl. Baurath Göbel in Altona. — Bautechnikerstelle beim Baurath Blenkle in Posen. — Bauführerstelle beim Landrath Frhr. v. d. Goltz in Weilburg a. d. Lahn. — Bautechnikerstelle und eine Bauzeichnerstelle beim Regierungspräsidenten in Marienwerder.

* * *

Polizeibericht für den 18. Juli. Gestohlen: ein schwarzer seidener Regenschirm mit Holzkrücke, eine goldene Brosche. — Gefunden: 1 Jagdhündin, abzuholen bei Szelongowski, Poggenpfuhl 73, Hof, 1 Tr., 1 goldene Damenuhr, abzuholen bei Frau Kufahl, Weickhmannsgasse 4, 3 Tr., 1 Portemonnaie mit Geld, abzuholen bei Ernst Schreiber, Heiligegeistgasse 78, 2 Tr., 1 braune Dachshündin, abzuholen bei Frau Blanck, Petershagen an der Promenade 32, 1 Arbeitsbuch und Quittungskarte auf den Namen Johann Klingkusch, 1 Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. — Verloren: 1 Korallenkette, 2 Regenschirme, 1 goldene Uhrkette, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

—tz— **Oliva**, 17. Juli. Gestern veranstaltete der hiesige **Vaterländische Frauenverein** einen **Bazar** im schön geschmückten Thierfeld'schen Hotel. Die Mitglieder und Freunde des Vereins hatten zahlreiche Gaben: Kuchen, Obst und andere Erfrischungen, Handarbeiten, Wirthschafts- und Schmuckgegenstände u. dergl. geliefert. Leider war das Wetter so ungünstig, daß der Besuch nicht sehr zahlreich war. Dennoch wurden die Eßwaaren consumirt, die Sachen fast vollständig verkauft und ein Reinertrag von über 480 Mk. erzielt.

Dirschau, 17. Juli. Dem Arbeiter Gottlieb Slomka aus Bogumillen, Kreis Johannisburg, welcher in hiesiger Gegend Arbeit suchen wollte, sind gestern **300 Mark in Gold gestohlen** worden. In Marienburg stieg in den hier um 11 Uhr 11 Minuten Abends eintreffenden Zug ein etwa 35 Jahre alter, mit grauem Jacket bekleideter Arbeiter, der einen kleinen Schnurrbart trug und erbot sich, den etwas angetrunkenen Slomka in Dirschau zurechtzuweisen und ihm ein Nachtquartier zu besorgen, welches Beiden auch auf Verlangen in einem Stalle des Gasthofbesitzers Herrn F. W. Görtz gewährt wurde. Beide legten sich auf das Strohlager zum Schlafen nieder. Als Slomka aber gegen 3 Uhr früh erwachte, wurde er zu seinem Schrecken gewahr, daß ihm ein Lederportemonnaie mit 300 Mark in Gold abhanden gekommen und sein Schlafgenosse verschwunden war.

* **Schöneck**, 17. Juli. Die Rentengutsbesitzer Ackermannschen Eheleute in Neu Fietz hatten ihr 3/4 jähriges Kind mit der Hauskatze allein in einem Zimmer gelassen, während die anderen Mitbewohner des Hauses auf dem Felde ihrer Arbeit nachgingen. Das Kind hatte zur Beruhigung ein Stück einer Speckschwarte in die Hand bekommen. Dieses hat die Katze aufgefressen und dabei dem Kinde zwei Finger der rechten Hand (den kleinen und den Ringfinger) abgebissen.

Elbing, 17. Juli. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurden das Wohn- und die Wirthschaftsgebäude des Besitzers Otto Görtz in Weeskendorf ein **Raub der Flammen**. Herr Görtz war Vormittags mit seiner Frau zum Begräbnisse nach Pr. Mark gereist. Das Feuer brach in der Scheune aus, als das Dienstpersonal mit dem Melken der Kühe auf der Weide beschäftigt war. Nur das Kindermädchen war mit zwei kleinen Kindern, von denen eins in der Wiege lag, zu Hause. Es bemerkte das Feuer aber erst, als das Wohngebäude bereits in Flammen stand. Es gelang dem Mädchen mit knapper Noth, mit den beiden Kindern in's Freie zu kommen.

Friedland, 17. Juli. Auf eine schreckliche Art **verunglückte der Schornsteinfegergeselle** K. aus B. bei der Reinigung eines Schornsteins. Während er sich in dem Rohr befand, entstand darin Feuer, wodurch er schwere Brandwunden an Händen und Füßen erlitt. Er wurde zwar sofort in's Krankenhaus geschafft, ist jedoch seinen Wunden erlegen.

△ **Thorn**, 18. Juli. (Privattelegramm.) Ein **russischer Regierungsdampfer** wurde heute bei Schillno **angehalten**, nach hier geschafft und erst nach militärischer Durchsuchung wieder freigelassen.

Thorn, 17. Juli. Die „Th. Ostd. Ztg." berichtet heute: Am Fronleichnamstage d. Js., Vormittags 9 Uhr, wurde auf der offenen Landstraße hinter dem Glacis am Brückenkopf von einem militärischen Radfahrer an einem zur Kirche gehenden **15jährigen Mädchen** ein **Sittlichkeitsverbrechen** verübt. Trotzdem die sofort angestellten Ermittelungen zunächst erfolglos blieben und das überfallene Mädchen, das von hinten am Halse gefaßt und zu Boden geworfen worden war, nur einige Einzelheiten über die Uniform des Attentäters angeben konnte, wurde bereits acht Tage später bei einer Confrontirung im Offizier-Casino des 21. Regiments der vermuthliche Verbrecher in der Person des **Secondelieutenants Hähnel** ermittelt; zwei andere Mädchen, eine jüngere Schwester der Ueberfallenen und eine Schneiderin, hatten nämlich kurz vorher die betreffende Stelle des Glacis passirt und gesehen, wie Hähnel sein Fahrrad in's Gebüsch schob und sich lauernd aufstellte. Da die beiden Mädchen auch bei zwei weiteren Verhören vor dem Militärgericht auf ihrer Aussage mit Bestimmtheit bestehen blieben, wurde Hähnel, der übrigens verheirathet und Vater ist, am 1. d. vom Dienste suspendirt. Weil ihm nun der Boden hier wohl etwas zu heiß werden mochte, kündigte er am 3. d. seine bisherige Wohnung, am 4. trennte sich seine Frau von ihm und zog zu ihrem Vater. Als am 5. Juli ein Haftbefehl gegen ihn erlassen wurde, war H. bereits entflohen. Wie sich nun herausstellt, hat sich Lieutenant Hähnel schon seit Jahren eine Reihe ähnlicher Unthaten zu Schulden kommen lassen.

⁎ **Kolberg**, 17. Juli. Die conservative Presse kann sich noch immer nicht über den **Mißerfolg bei der Reichstagswahl** im Fürstenthumer Wahlkreise beruhigen. Der „Reichsbote" hat sich aus dem Fürstenthumer Wahlkreise schreiben lassen, daß es an Organisation und Agitation gemangelt habe. Dies ist nur ein leeres Gerede. Wie die conservative „Kolberger Volksztg." selbst zugiebt, haben seit dem Winter, also **über sieben Monate, zwei Agitatoren des „Bundes der Landwirthe"** im Fürstenthumer Wahlkreise von Amtsbezirk zu Amtsbezirk, von Dorf zu Dorf organisirt und agitirt; sie warben im Kolberger Kreise allein angeblich über 200 Bundes-Mitglieder. Den Bundes-Agitatoren wird ihr Amt auch sehr leicht gemacht. Sie theilen nur dem Amtsvorsteher mit, an welchem Tage sie bei ihm eintreffen und ersuchen um Anberaumung der nöthigen Versammlungen in seinem Amtsbezirk. An Bereitwilligkeit fehlt es wohl selten. Amtsvorsteher und Bundes-Agitator treffen gegen Abend im Dorfe ein, die Gemeindemitglieder werden zusammengeholt und in einer halben Stunde kann die Agitationsrede beginnen. Dies geschieht alles „ganz geräuschlos", damit die Gegner nicht aufgemuntert werden.

Königsberg, 17. Juli. Ein **eigenartiger Unglücksfall** hat sich am Sonnabend vergangener Woche in dem benachbarten Dorfe M. vor dem Königsthore ereignet. Hier waren zwei Bärenführer eingetroffen, welche auf den einzelnen Gehöften die Kunststücke ihrer Thiere zeigten. Auf dem Hofe des Besitzers B. wagte sich der fünfzehnjährige Hütejunge so dicht an die Bestien heran, daß die Bären ein wüthendes Brummen ausstießen und der Bärenführer den Jungen hinwegstoßen mußte. Um die Thiere wieder zu versöhnen, holte dieser nun Brod herbei und reichte es einem derselben. Im Augenblick faßte der Bär, ehe es der Führer zu verhindern mochte, nach der Hand des Jungen und riß ihm das Fleisch von derselben vollständig herab. Der Bär hätte sicher die ganze Hand zerbissen, wenn der Führer nicht durch einen gewaltigen Schlag auf die Schnauze die Bestie zum Oeffnen derselben gezwungen hätte. Die Bärenführer mußten mit den gefährlichen Thieren sofort das Dorf verlassen, während der Hütejunge hierher in ärztliche Behandlung gebracht wurde. (K. H. Z.)

O. C. **Theerbude**, 16. Juli. Neben dem **kais. Jagdschlosse** wird jetzt auf dem zu dem Schlosse gehörigen Terrain ein Gebäude, ebenfalls wie das Jagdschloß im norwegischen Stile, unter Leitung des königl. Kreisbaumeisters aus Goldap aufgeführt. Dieses Haus dient zur Aufnahme des Altsitzers, dessen ehemaliges Grundstück zum Aufbau des kais. Schlosses angekauft worden ist, sowie zur Aufnahme eines Waldarbeiters in der königl. Forst. Nach der Zeichnung dieses Baues erhält jeder der beiden Einwohner zwei Zimmer, Küche, Keller und weitere Gelasse für ihren Wirthschaftsbedarf, alles auf das bequemste eingerichtet.

Guttstadt, 16. Juli. Bei dem Abbruch eines alten Hauses hat der Stellmacher Woywod aus Heiligenthal Ende vergangener Woche in einem äußerlich unbemerkbaren Verschluß von starken Mauern einen **Topf voll Geld gefunden.** Dasselbe ist noch wie neu, weist Bildnisse von Päpsten und Rittern auf und besteht aus Silber- und Goldmünzen; die ersteren sind mäßig größer als ein halber Thaler, die Goldstücke sind wiederum größer als unsere Zwanzigmarkstücke.

Z. **Osche**, 17. Juli. Nach einer langen Pause hatten wir heute Nachts 1½ Uhr ein **großes Feuer** im Orte. Wie ein Unglück selten allein kommt, hat dieses Feuer auch den durch andauernde Krankheit seiner Ehefrau schwer betroffenen Uhrmacher Manteh heimgesucht; von einem seiner Wohnhäuser und seiner ganz neuen Scheune, in welcher das Feuer ausgekommen sein soll, ist nur ein Aschehaufen geblieben. Außerdem verbrannte ihm eine Ziege und ihm und seinem Einwohner Ruske je ein Schwein. Das Feuer ergriff sodann die Wirthschaftsgebäude des Apothekers Herrn Rosentreter und äscherte dieselben mit sonstigen Vorräthen und Möbeln gänzlich ein. Die Betroffenen sind zwar versichert, durch den Brand aber nicht unerheblich geschädigt. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt.

♈ **Bromberg**, 17. Juli. In der **Strafanstalt** für weibliche Gefangene in Fordon ist gegen die Gefangen-Aufseherin Frau Markowska von zwei Gefangenen ein **Mordanschlag geplant** worden, der jedoch nur zum Theil zur Ausführung gelangt ist. Als vor einigen Tagen Frau M. die Zelle der beiden ihr zur Aufsicht unterstellten Gefangenen betrat, stürzte die eine derselben, eine robuste Person, auf die M. los, riß sie an den Haaren zu Boden und bearbeitete ihr Gesicht und den Kopf mit Fäusten, während die andere mit einem mit Nägel besetzten Holzrahmen auf die M. einhieb und ihr am Kopfe schwere Verletzungen beibrachte. Durch das bei dem Kampfe verursachte Geräusch wurden andere Gefangen-Aufseherinnen herbeigelockt und die bewußtlose und mit Blut überströmte M. den Händen der beiden Sträflinge entrissen und letztere in sicheren Gewahrsam genommen.

Greifswald, 16. Juli. Bekanntlich beging im vorigen Jahre das pommersche **Jägerbataillon in Culm** das Fest seines **150jährigen Bestehens.** Da es jedoch wegen der räumlichen Entfernung vielen alten Jägern nicht möglich war, in Culm zu erscheinen, so wurde der Beschluß gefaßt, in diesem Jahre in Greifswald, wo das Bataillon 63 Jahre gestanden hatte, die **festliche Vereinigung zu wiederholen.** Diese Feier hat nun gestern hier ihren Anfang genommen. Nachdem gestern Abend im Saale des „Greif" eine Versammlung zur Begrüßung der erschienenen alten Jäger stattgefunden hatte, begann heute Vormittag 10 Uhr vom Exercirplatz aus der Festzug sich nach dem Festplatz vor der Auguste Victoria-Schule zu begeben, wo sich inzwischen die Spitzen der Civil- und Militärbehörden der Stadt und des Regierungsbezirks eingefunden hatten. Es galt der Enthüllung der aus Anlaß der Feier errichteten **Bronze-Büste Kaiser Friedrichs.** General der Infanterie v. Reibnitz übergab nach einer Ansprache im Namen der Jäger das Denkmal an die Stadt.

Vermischtes.

Eine Unterredung mit Stambulow. Die Zeitung „Pesti Naplo" veröffentlichte vor einigen Tagen eine Unterredung mit Stambulow, welche gegenwärtig von besonderem Interesse. Der Correspondent erzählte: Ein Athlet öffnete das Thor. Derselbe richtete eine Pistole gegen meine Brust. Als ich ihm mein Empfehlungsschreiben an Stambulow überreichte, drückte er mit dem Fuße auf eine Klingel, worauf sich an der Thür zwei bewaffnete Männer zeigten, die mich in die Mitte nahmen. Nach einer Weile stand ich Stambulow gegenüber.

Derselbe sagte zu mir: „Seitdem ich resignirte, hat man unaufhörlich Schurkereien gegen mich verübt. Man hat meine Freunde mißhandelt und ermordet. Ich weiß, daß die Bestien noch auf mich Hunger haben, aber sie wissen, daß ich gut bewaffnet bin. Ich möchte vor Wuth darüber weinen, wenn ich daran denke, daß die Regierung Stoilows jene Räuber, welche ich in's Gefängniß setzen ließ, freiließ mit dem directen Befehl, mich zu ermorden und mein Haus zu zerstören. Der berüchtigte Räuberführer Costa Gyrykle kann nun sein Unwesen treiben, er hat mir gegenüber seine Wohnung genommen. Bisher konnten sie nur ein Attentat gegen mich verüben, als ich beim Untersuchungsrichter wegen eines Zeitungsartikels vernommen wurde. Kaum hatte mich der Räuber angegriffen, als mich meine Freunde in die Mitte nahmen und retteten. Ich wußte, daß Gyrykle und sein Genosse Bledek die Thäter waren, doch habe ich sie nicht angezeigt, weil sie unter dem Schutze des Ministers Nacsevics stehen. Trotzdem dieser von ihren Morden und Räubereien wußte, sind sie dennoch auf freiem Fuß. Ich bin überzeugt, daß Nacsevics ihr Alibi nachgewiesen hätte, wenn ich die Anzeige erstattet hätte. Ich werde von ihren Plänen im vorhinein verständigt. Jetzt giebt es dreierlei Polizei: die eine des Fürsten, die andere Stoilows, die dritte die meinige. Meine Polizei ist wachsam und zum Aeußersten entschlossen.

Weil die Tripelallianz sich um die Politik Bulgariens gar nicht kümmert, wächst der Regierung der Kamm. Sie glaubt, daß sie durch meine Verfolgung Rußlands Gnade erwerben werde. Seit meiner Resignation sind mehr als hundert meiner Anhänger ermordet und mehr als tausend derselben halb todtgeschlagen worden. Der Fürst weiß davon, aber — reden wir nicht weiter davon."

Unfreiwillige Mildthätigkeit.

Aus Bremerhaven, 15. Juli, wird gemeldet: Viel Spaß macht hier das Vorkommniß, das dem Abgeordneten Ahlwardt in der hier am letzten Sonnabend abgehaltenen Hetzversammlung passirt ist. Die zahlreich anwesenden Socialdemokraten hatten die Wahl eines Bureaus durchgesetzt, dessen Vorsitzender nach Beendigung der Radauversammlung vorschlug, daß nach Abzug der Reisekosten für Herrn Ahlwardt und seinen Begleiter und nach Deckung der übrigen Unkosten (zusammen 120 Mk.) der aus den Eintrittsgeldern verbleibende Ueberschuß in Höhe von 139,50 Mk. nicht der antisemitischen Parteikasse zuzuführen sei, sondern daß er dem Unterstützungsfonds für die Hinterbliebenen der verunglückten Fischer überwiesen werden solle. Das wurde nahezu einstimmig genehmigt. Der Vorsitzende mußte allerdings hinzufügen, daß der Begleiter Ahlwardts mit der Kasse bereits sich entfernt habe, daß er aber hoffe, die antisemitische Volkspartei werde für den genannten Betrag aufkommen. Der Vorsitzende scheint recht naiver Natur zu sien, denn es war für Ritter Delorges sicherlich leichter, den Handschuh aus der Mitte der Bestien zu holen, als einem heutigen Gerichtsvollzieher von Herrn Ahlwardt und Genossen einen Pfennig Geld zu erlangen.

Taucherversuche nach der „Elbe“.

Auf Veranlassung des Norddeutschen Lloyd in Bremen entsandte die Norddeutsche Bergungs-Gesellschaft in Hamburg den Dampfer „Elise“ in die Nordsee, um zu versuchen, die im Wrack noch vorhandenen Werthsachen zu bergen und die sonst noch etwa möglichen Feststellungen über die im Schiff eingeschlossenen Leichen vorzunehmen. Die Auslothung des Wassers ergiebt eine Tiefe von 80 Metern. Auf günstige Resultate war deshalb kaum zu hoffen. Dennoch versuchten die an Bord befindlichen Taucher, unter denen sich zwei Deutsche, zwei Franzosen und zwei Engländer befanden, ihr Bestes. Jeder der Taucher arbeitete in der Zeit vom 17. bis 22. April täglich einmal. Aber trotz aller Anstrengungen gelang es keinem Taucher, über 75 Meter tief in die See zu dringen, während die untergegangene „Elbe“ in 80 Meter Wasser liegt. Der Wasserdruck auf den Körper wurde schließlich so stark, daß dem Taucher alle Luft aus dem Körper gepreßt wurde. In den Ohren begann es schmerzhaft zu sausen und eine Befangenheit des Kopfes stellte sich ein, die auf eintretende Besinnungslosigkeit schließen ließ. Da diese bei der gefährlichen Lage des Tauchers, der am Grundtau arbeitete, gleichbedeutend mit Verlust des Lebens wäre, so mußten die Versuche aufgegeben werden. Von dem tiefsten Punkte, den die Taucher erreichten, sahen sie wie durch einen Nebel den Schiffskörper der „Elbe“ liegen, der, über Backbord (linke Seite) geneigt, noch einen Theil der Takelage und die Schornsteine schräg aufwärts streckte. Die deutschen und französischen Taucher bedienten sich des in der deutschen Marine angewendeten Taucherapparates; die Engländer benutzten einen hiervon etwas abweichenden englischen Apparat, mit dem aber auch nicht mehr zu erreichen war.

Aus dem Wagen geschleudert.

Ein Unglücksfall traf am Sonntag den Reichstagsabg. und Superior der barmherzigen Schwestern in Straßburg, Kanonikus Gürber und den Oberlehrer Dr. Erhard. Die Herren fuhren nach dem Pfarrhause von Dingsheim. Dicht vor dem Pfarrhause angelangt, wurde das Pferd durch den zu schnell nachdrängenden Wagen scheu, ging durch und versuchte in das heimische Hofthor beim Ackerer Braun einzubiegen. Hierbei stürzte das Gefährt um und die Insassen und der Kutscher wurden auf die Straße geschleudert. Herr Gürber, der aus einer Kopfwunde blutete, konnte sich wieder erheben, Herr Dr. Erhard hingegen wurde bewußtlos in das Pfarrhaus getragen.

Leipzig, 17. Juli. Der **Postdieb Arnim**, welcher vor Jahresfrist in der Postagentur Neukloster bei Stade Postwerthzeichen und 12 000 Mk. gestohlen hatte, ist heute verhaftet worden. Arnim war mittlerweile in England und Amerika herumgereist und besaß noch 3000 Mk. Er wohnte in einem Hotel mit einem angeblichen Elektrotechniker zusammen, welcher ihm eine Tausendmark-Note gestohlen hatte. Arnim zeigte diesen Diebstahl persönlich der Polizei an und wurde dabei selbst als der gesuchte Postdieb festgehalten.

Standesamt vom 18. Juli.

Geburten: Arbeiter Karl Kapahn, T. — Speisewirth Paul Conrad, S. — Tischlergeselle Wilhelm Heeling, T. — Controleur bei der Straßeneisenbahn William Klein, T. — Arbeiter Franz Lange, T. — Unehelich: 3 T.

Aufgebote: Arbeiter Johann Henze und Julianna Nikelski hier. — Besitzer Karl Bernhard Bartsch zu Langenau und Wilhelmine Amanda Ziehm zu Dirschauerwiesen. — Tischlergeselle August Radischat und Emma Herber hier. — Commis Bruno Siegert hier und Alice Brück zu Gaspe.

Heirathen: Arbeiter Friedrich Wilhelm Remane und Clara Rosalie Richert.

Todesfälle: Wittwe Christiana Florentine Maria Gädt, geb. Jantzen, 73 J. — T. d. Arb. Valentin Schultz, todtgeb. — S. d. Arb. Johann Pawelski, 6 M. — T. d. Bäckermeisters Julius Blokusewsky, 2 J. — Malermeister Friedrich Raddant, 70 J. — Frau Mathilde Borkowski, geb. Liebe, 52 J. — S. d. Schuhmachergeſ. Karl Fiebranz, 3 M. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 18. Juli.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	740—794 Gr.	115—152 M Br.	93-100 M bez.
hochbunt	740—794 Gr.	114—150 M Br.	
hellbunt	740—794 Gr.	112—149 M Br.	
bunt	745—785 Gr.	110—148 M Br.	
roth	745—799 Gr.	105—146 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	95—140 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 106 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 141 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 140½ M bez., transit 105½ M bez., per Oktober-November zum freien Verkehr 141 M bez., transit 106½ M bez., per Novbr.-Dezember zum freien Verkehr 141½ M bez., transit 107½ M Br., 107 M Gd.

Roggen loco ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr. Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 120 M, unterp. 84 M, transit 81 M.

Auf Lieferung per September-Oktober inländisch 121—120½ M bez., unterpoln. 86—85½ M bez., per Oktober-November inländ. 122—121½ M bez., unterpoln. 87 M Br., 86½ M Gd., per Novbr.-Dez. inländ. 123 M Br., 122½ M Gd., unterpoln. 88 M Br., 87½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. ruff. 638 bis 656 Gr. 80—82 M bez.

Rübsen ruhiger, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 167—170 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kiogr. Winter- 175 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,45—2,65 M bez., Roggen- 3,27½—3,32½ M bez.

Viehmarkt.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 18. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 17, Ochsen 4, Kühe 23, Kälber 16, Schafe 170, Schweine 222 Stück.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Rinder 24—30 M, Kälber 30—35 M, Schafe 20—25 M, Schweine 29—34 M. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. Juli. Wind: NW.

Angekommen: Sophie (SD.), Garbe, Methil, Kohlen. — Hero (SD.), Klöſkorn, Bremen (via Kopenhagen), Güter. — Minerva (SD.), de Jonge, Amsterdam (via Kopenhagen), Güter.

Gesegelt: Andreas, Persson, Alloa, Holz. — Grönningen, Mikalsen, Sunderland, Holz. — Lotte (SD.), Bialke, Wisbeach, Holz.

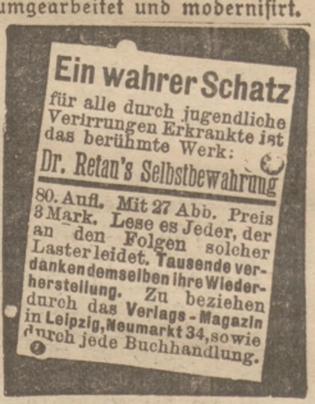
18. Juli. Wind: NW., später N.

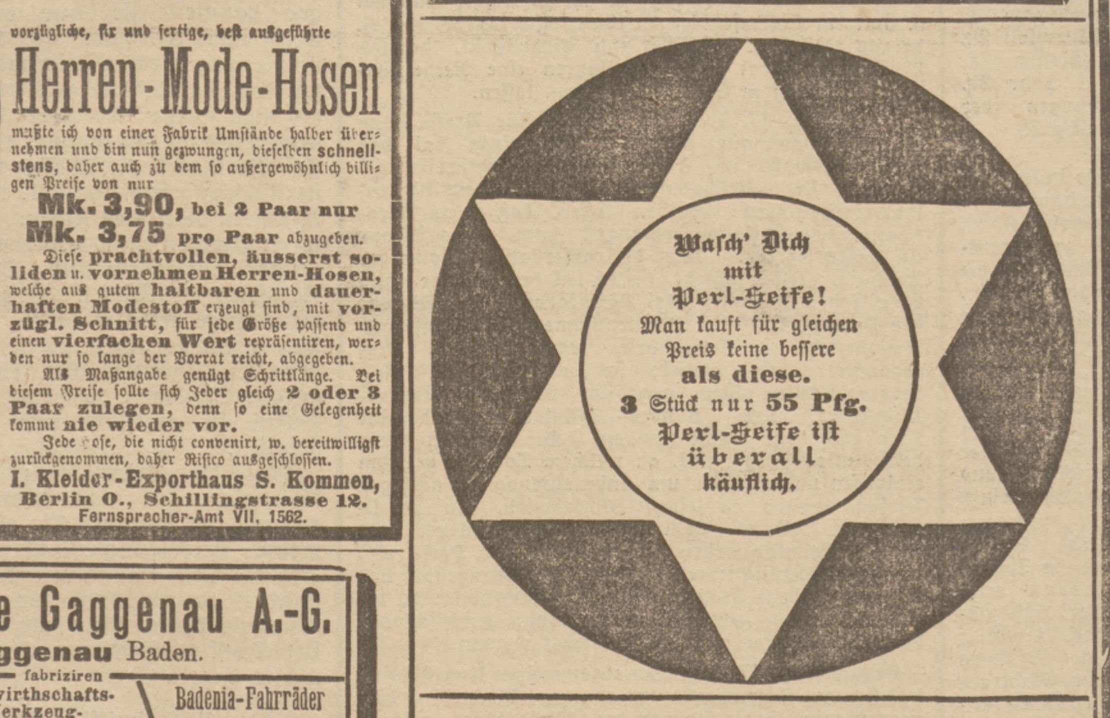
Angekommen: Humber (SD.), Newton, Hull, Güter. — Arla (SD.), Lewin, Limhamn, Kalksteine.

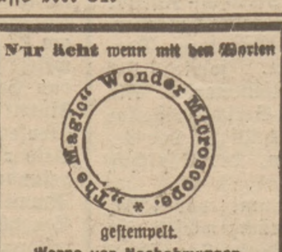
Gesegelt: Cassandra, Scherwinsky, Portsmouth, Holz. — Alrana, Olsen, Newport, Holz.

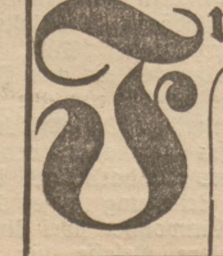
Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.










Der praktische Landwirth.
Beilage zum „Danziger Courier".
Verlag von H. L. Alexander, Danzig.
Freitag, den 19. Juli 1895.

Die Getreideernte.

St. Je nachdem im Monat Juli Hitze und Trockenluft die Reife beschleunigen, beginnt mit dem Schneiden des Roggens die Getreideernte. Um den richtigen Zeitpunkt für letztere zu treffen, verlasse man sich nicht auf die Verfärbung der Halme von grün in gelb, sondern auf die Veränderung, welche mit den Getreidekörnern vorgeht. Um diese festzustellen, wähle man ein paar kräftige Aehren, biege jede in der Mitte zusammen, löse ein großes Korn aus und schneide es quer durch. Sobald unter der Schale und auch im Innern in der Nähe der Längsfurche keine Spur von grünem, Blattfarbstoff mehr zu sehen ist, ist das Korn gelbreif, welcher Zustand der geeignetste zum Mähen ist. Der Mehlkörper des Kornes ist dann zwar noch weich, aber soweit trocken, daß er sich kneten und das Korn über dem Nagel sich brechen läßt. Der Uebergang aus der Gelbreife in die Vollreife kann sich bei großer Hitze und Trockenheit in drei Tagen vollziehen. Es lösen sich dann die Körner leicht von den Fruchtstielen und aus den Spelzen, so daß man bei der Erntearbeit gerade die wertvollsten Körner verlieren würde.

Wenn man aber das Getreide in der Gelbreife schneidet, so findet mit dem Abtrocknen der Garben auch noch das nötige Nachreifen der Körner statt. Zu diesem Zwecke stellt man bekanntlich die gebundenen Garben in verschiedener Weise in kleine oder größere Haufen zusammen. Die kleinste Art, die Puppe, wird gebildet, indem man eine Garbe senkrecht stellt, 5—8 andre im Kreis daran anlehnt und die Spitze mit einem Seil aus Stroh ꝛc. fest zusammen bindet, um sie gegen Umwerfen durch Wind zu schützen. Will man einen Schutz auch gegen Regen und infolge dessen gegen Auswachsen des Getreides in den Aehren geben, so bindet man um die Spitze herum eine Garbe (Haube), mit den Aehren nach unten. Diese Deckgarbe muß stärker gemacht und recht fest, möglichst nahe am Sturzende, gebunden werden.

Das in solche Puppen gesetzte Getreide hält sich bei sorgfältiger Ausführung der Arbeit auch bei anhaltend nasser Witterung sehr gut, reift vollkommen nach, bleibt auch nach dem Einbringen in die Scheune gut, läßt sich leicht ausdreschen und giebt auch gutes Stroh. Bei dem Sommergetreide ist das Puppen aber nur dann zu empfehlen, wenn jenes die gehörige Länge hat; doch ist es auch bei der Gerste und dem Hafer mit Nutzen anzuwenden. Bei günstiger Witterung genügt das Zusammenlegen.

Mancherorts wird auch das Sommergetreide einige Tage nach dem Mähen in kleinen Spitzhaufen aufgestellt, die erst beim Einfahren gebunden werden. Solche Spitzhaufen bildet man, indem man beim Aufharken der Schwaden starke Wickel bildet, diese in eine Spitze zusammengedrückt aufstellt und die Sturzenden kreisförmig ausbreitet. Zur Bildung von Stiegen werden die Garben von kurzhalmigem Getreide in zwei dachförmig gegeneinander geneigte Reihen aufgestellt und die beiden Garben an den Enden der Reihen mit einem Band umschlungen.

Düngerbedürfnis der einzelnen Gemüsearten.

Dem äußerst verschiedenartigen Düngerbedürfnis der einzelnen Gemüsearten wird im Gartenbau noch lange nicht genügend Rechnung getragen, schreibt „Der Pr.". Ohne Rücksicht auf die Gemüsearten, welche später auf jedem Beete gebaut werden sollen, wird der ganze Gemüsegarten gleichmäßig gedüngt, so daß es thatsächlich vorkommt, daß bei solcher gleichmäßigen Düngung die anspruchsvollen Gemüse Not leiden und sich unvollkommen ausbilden und die andern, die keinen Dünger haben wollen, infolge des Ueberflusses ebenfalls mißraten. In anbetracht dessen nun, daß es so ungemein wichtig ist, jedes Gemüse in der Düngung richtig zu behandeln, wird es ratsam sein, in folgendem eine übersichtliche Zusammenstellung zu bieten, aus der das Düngerbedürfnis der einzelnen Gemüsearten, welches ja je nach Güte des Bodens ein verschiedenes ist, ersichtlich wird.

Da sind zunächst die Kohlarten, welche bekannt sind als diejenigen Gemüse, welche an die gute Beschaffenheit des Bodens die allergrößten Ansprüche stellen. Aber es sind die einzelnen Arten unter sich wieder sehr verschieden.

Der Blumenkohl ist der anspruchsvollste von allen. Es läßt sich guter Blumenkohl überhaupt nur in allerbestem Boden und bei Mastdüngung ziehen. Dabei ist er aber in der Wahl der Nährstoffe durchaus nicht wählerisch. Empfindlich ist gegen Ueberdüngung die Pflanze nur in der ersten Jugendzeit, so lange sie noch nicht richtig festgewurzelt ist. Dringen die Wurzeln tiefer ein, so können sie in lockerem und feuchtem Boden nie zuviel Dünger finden. Besonders vorteilhaft für Blumenkohl ist Kuhmist und Kloake, beide für tiefgelockerten, gesunden Boden. Da, wo Kohlkrankheiten vorkommen, sind Kuhmist und Kloake zu meiden und muß stark mit Kalk, eventuell mit künstlichen Düngemitteln gedüngt werden.

Der Rotkohl will nächst dem Blumenkohl den besten Boden haben. Sehr feucht und tiefgründig soll der Boden sein, möglichst in alter Dungkraft stehen und im Herbst zuvor mit fettem, verrottetem Stallmist reichlich gedüngt sein. Auf den Ar (100 Quadratmeter) sind in gutem Boden durchschnittlich 12 Ctr. Stallmist zu rechnen, oder 6 Ctr. Stallmist und 1 Kubikmeter Kloake.

Der Weißkohl nimmt schon mit etwas roherem Boden vorlieb. Sein Düngerbedürfnis ist ebensogroß wie das des Rotkohls, aber der Weißkohl ist weniger an altkultivierten Boden gebunden. Wenn das Land nur tiefgründig ist und im Herbst sehr stark mit Stallmist oder Abort gedüngt wurde, gedeiht er gut. Man kann dann in frischem, rohem Boden doppelte Gaben Dünger verabreichen.

Der Wirsing hat von den Kopfkohlarten das geringste Düngerbedürfnis. Es gedeiht Wirsing zur Not auch auf dem Boden, der keine frische Düngung erhielt, sondern in zweiter Tracht steht, nur bleiben dann die Köpfe klein. Groß und zart wird Wirsing bei Stallmistdüngung von 12 Ctr., in geringem Boden 24 Ctr. pro Ar im Herbst.

Rosenkohl verträgt in gutem Gartenboden nur mäßige Düngung, 5—6 Ctr. pro Ar. In geringem Boden muß auch für Rosenkohl eine gute Stallmistdüngung von 12 Ctr. im Herbst geboten werden. Nach zu fettem, frischem Dünger wächst Rosenkohl zu üppig und setzt zu wenig Rosen an, die meistens groß und locker sind. Rosenkohl muß mäßig und gedrungen wachsen, wenn er schöne Rosen bilden soll.

Frühkohlrabi braucht nicht soviel Dünger als andre Kohlarten, will aber leichten und sehr lockern Boden haben. In magerem Boden gedeiht Frühkohlrabi im Gegensatz zu andern Kohlarten noch sehr gut, verlangt aber dann viel verrotteten Dünger.

Spätkohlrabi gebraucht im Gegensatz zum Frühkohlrabi, weil er lange steht und sehr dick wird, viel Nahrung, mit andern Worten viel Dünger, 12 Ctr. pro Ar, auch einen von Natur fetten Boden, der nicht an Trockenheit leidet. Auf leichtem und geringem Boden wird Spätkohlrabi sehr schnell hart.

Blätterkohl (Grünkohl) gedeiht in jedem Boden bei starker Düngung und bei geringer Düngung. Je stärker und besser die Düngung ist, um so üppiger entfalten sich die einzelnen Stauden.

Sämtliche Kohlarten können also in frischgedüngtem Lande gebaut werden. Die meisten verlangen einen sehr guten, kräftigen Boden, oder da, wo der Boden nicht sehr gut ist, eine reichliche Düngung. Zu empfehlen ist immer, den Dünger, nicht wie er aus dem Stalle kommt, sondern in gut verrottetem Zustand schon im Herbst auf das Land zu bringen und unterzugraben.

Von andern Gemüsearten verlangen besonders reichliche Düngung:

Gurken wollen warmen, humusreichen Boden haben zum schnellen Gedeihen. Sie werden am besten, wenn man sie unmittelbar in gut verrotteten Mist oder Misterde pflanzt. Besonders empfänglich sind sie für trocknen Taubenmist, den man beim Säen in die Rille streut. In leichtem Boden ist Düngen mit Abtritt gut. In frischem unverrottetem Mist wachsen die Gurken stark und tragen schlecht. Der Mist, 15 Ctr. pro Ar, soll unbedingt gut verrottet sein, kann dann auch noch im Frühjahr gegeben werden. Abtritt ist auf jeden Fall im Herbst aufzubringen.

Kürbisse wollen ähnlichen guten Boden haben, aber mehr Dünger. Am besten ist eine Mischung von Kompoststoffen aller Art und Erde.

Sellerie will sehr viel Dünger haben, aber nicht frischen, sondern sehr gut verrotteten, am besten guten Kompost, welcher viel mit Seifenwasser, Jauche ꝛc. übergossen wurde und im Spätherbst oder Winter auf das Land zu bringen ist. Auch starke Jauchedüngung ist gut.

Porree verträgt starke, frische Düngung, wenn genug Feuchtigkeit geboten wird.

Salat ist sehr anspruchsvoll und wird nur in reichlich gedüngtem Boden gut. Sehr vorteilhaft ist Abtrittdünger. Empfindliche Sorten

erhalten aber infolge solcher Düngung bei günstigem Wetter leicht faule Blätter. Man muß das Land unbedingt im Herbst vorbereiten. Von künstlichen Düngemitteln hat sich Chilisalpeter als ungeeignet erwiesen, vorteilhaft hingegen sind Kalidünger, mäßig angewendet.

Spinat verträgt frische Düngung, verlangt sie aber nicht. Winterspinat kommt auf dem nicht frischgedüngten Boden besser durch den Winter.

Mangold wird nur auf gut gedüngtem Boden schön; je mehr Dünger, desto üppiger werden die Blattstiele.

Dies sind im wesentlichen die Gemüse, für welche das Land im Herbst schon mehr oder weniger reichlich mit gut verrottetem Mist gedüngt werden soll. Alle übrigen bleiben in gutem, nahrhaftem und das Jahr vorher genügend gedüngtem Boden am besten ohne Dünger. In geringeren Gartenböden wird man auch noch einigen etwas Dünger verabreichen müssen, aber wohl gemerkt, nur sehr gut verrotteten Dünger, und auch diesen nur im Herbst, denn frischer Dünger im Frühjahr gegeben macht das Land trocken und ungesund für die Pflanzenwurzeln. Die Wurzelgemüse werden leicht madig und die Schotengemüse wachsen zu sehr in das Kraut. Der Blattwuchs wird überhaupt durch starke frische Düngung immer sehr begünstigt. Das ist auch der Grund, weshalb alle folgenden der Regel nach in zweiter Tracht gebaut werden sollen. Die zuerst genannten, welche vorwiegend Blattgemüse sind und deshalb mehr ins Kraut wachsen dürfen, sind ohne Bedenken für die erste Tracht zu wählen.

Für Kohlrüben darf man das Land im Herbst düngen, muß dann aber Spinat oder dergleichen als Vorfrucht bauen.

Möhren. Das Land kann im Winter mit Jauche, Seifenwasser 2c. gedüngt werden.

Petersilienwurzel sollte im Gegensatz zur Blattpetersilie, welche frischen Dünger verträgt, immer nur in zweiter Tracht, aber auf tiefgelockertem Boden gebaut werden.

Radies und Rettich brauchen sehr gutes, mürbes Land, werden aber bei fetter, frischer Düngung leicht hohl und madig. Ein Obenaufdüngen mit guter Kompost- oder Mistbeeterde ist gut, Stalldünger muß tief untergebracht werden, so daß er nicht schadet.

Zwiebeln werden nur schön ohne Dünger im Boden, der in guter, alter Kultur steht. In rohem, stark- und frischgedüngtem Boden wachsen sie üppig ins Kraut, machen dicke Stengel, aber keine haltbaren, festen Zwiebeln. Fehlt Dünger, so ist nur sehr alter, verrotteter Dünger in mäßigen Gaben zulässig.

Schwarzwurzeln brauchen keinen Dünger, nur tiefgelockerten, guten Boden.

Gewürzkräuter. Dill, Bohnenkraut, Majoran, Thymian 2c. begnügen sich mit ungedüngtem Boden.

Bohnen. Buschbohnen und Stangenbohnen können in geringeren Böden und bei Feldanbau eine Düngung mit Stallmist oder Kompost vertragen, meistens werden sie im Garten in zweiter Tracht ohne Nachhilfedüngung sehr gut. Die Tragbarkeit kann erhöht werden durch Gaben geeigneter künstlicher Düngemittel: Kainit und Thomasschlacke je 20 Ko. oder phosphorsaures Kali 5 Ko. per Ar oder Holzasche und Knochenmehl.

Erbsen wachsen in guten Gartenböden oft ohne Düngung noch zu üppig und tragen infolgedessen dürftig. Durch Düngung wird der Ertrag der Erbsen stark beeinträchtigt. Vorteilhaft ist Kalken des Bodens. Scheint Düngung in einem sehr armen Boden nötig, dann wie für Bohnen angegeben.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

LW. Zum Anbau von Zwischenfrüchten. Man baut dieselben stets dann zweckmäßig als Stoppelsaat an, wenn man sie nicht als Untersaat in die Hauptfrucht bringt. Beim Zwischenfruchtbau ist es von Wichtigkeit, daß die bodenbereichernden Pflanzen für sich selbst eine Kalk-Kali-Phosphatdüngung trefflich lohnen und einer Stickstoffdüngung entbehren können, und daß die bodenbereichernde Eigenschaft dieser Pflanzen wesentlich vermehrt wird vermittels einer erneuten Kalk-Kali-Phosphatdüngung zu den nachfolgenden bodenaussaugenden anderweitigen Kulturpflanzen. Der Zwischenfruchtbau hat also den Zweck, dieses aus der Art der Fruchtfolge fließende Hilfsmittel noch weiter auszunutzen, indem versucht wird, nach Aberntung einer Hauptfrucht noch eine weitere Ernte zu erzielen, und gleichzeitig den Boden zu bereichern. Gewisse Pflanzen sind bekanntlich deshalb besonders bodenbereichernd, weil sie, ungeachtet ihres ziemlich großen Bedarfs an miniralischen Aschenstoffen, welche sie dem Boden und dessen Untergrund entnehmen, vorzugsweise befähigt sind, Stickstoff aus der Luft zu sammeln. Die bodenbereichernden Kulturpflanzen sind ferner um deswillen bodenbereichernd, weil sie vermöge ihres stärkeren Wurzelvermögens als Pfahlwurzler tiefer in den Untergrund eindringen und damit für sich selbst, wie auch für ihren mit einem schwächeren Wurzelvermögen begabten Nachfolger eine weit größere Bodenmasse zur Verfügung stellen, aus welcher beide neben etwaigen mineralischen Nährstoffen das zu ihrer Ernährung erforderliche Wasser zu schöpfen vermögen. Nach Schultz-Lupitz kann man auf den leichten Böden mit durchweg so geringem Wasservermögen das letztere mittels der Vergrößerung des Bodenvolumens so erheblich vermehren, daß ein Verdorren selbst größerer Ernten fast ausgeschlossen erscheint. Die von der Wissenschaft als bodenbereichernd bezeichneten Pflanzen gehören mehr oder weniger sämtlich der Familie der Schmetterlingsblütler an. Seit einem Jahrzehnt ist man in Wissenschaft und Praxis dahin in Uebereinstimmung, gerade diese Pflanzengruppe als Stickstoffsammler zu bezeichnen und so zu nennen.

LW. Vertilgung schädlicher Bodeninsekten. Am landwirtschaftlichen Institute des nordamerikanischen Staates New-Jersey sind Versuche über die Vertilgung schädlicher Bodeninsekten angestellt worden. Zahlreiche Versuche ergaben, daß Kalisalze, namentlich Kainit, im stande sind, die meisten schädlichen Insekten zu vernichten, die unsre Feldfrüchte angreifen. Außerdem ist nach Ansicht Mr. Smiths, des Versuchsanstellers, das größte Gewicht zu legen auf eine sorgfältige Behandlung des Bodens. Außer diesen beiden Hauptmomenten spielt aber auch der Fruchtwechsel eine wichtige Rolle in Bezug auf das Gedeihen oder Nichtgedeihen der Insekten. Auch in dieser Hinsicht vermag der Landwirt wirksam einzugreifen, da ein zweckmäßiger Fruchtwechsel die Vermehrung der Insekten verhindert, indem sie das Feld verlassen oder eingehen müssen, wenn ihnen keine passende Nahrung geboten wird. (Beim Obstbau ist die Reinhaltung des Bodens von großer Wichtigkeit.) Auch die Saatzeit ist von großer Bedeutung; das am zeitigsten gesäte Getreide 2c. besitzt die größte Widerstandskraft, das sehr spät gesäete läuft erst dann auf, wenn die gefährlichste Zeit der Insektenangriffe vorüber ist. Hat man Grund, zu befürchten, daß schädliche Insekten die Saaten angreifen, so muß man die Entwickelung des zarten Keimes fördern, so daß er seinen Feinden zu widerstehen vermag. In diesem Falle ist namentlich der Chilisalpeter von ausgezeichnetem Nutzen, da eine mit demselben ausgeführte Kopfdüngung die Saaten rasch zur Entwickelung bringt. Von allen künstlichen Düngemitteln giebt aber Mr. Smith dem Kainit den Vorzug. Man streut ihn im Winter oder im zeitigen Frühjahr auf das Feld.

Um die Mäuse von Getreideschobern fern zu halten, ist es ratsam, einen kleinen Graben um dieselben zu ziehen. Derselbe muß etwa 35 Ctm. tief und ebenso breit, die Wände steil und wie die Sohle glatt sein. In die Sohle werden dann innen glasierte Töpfe derart eingegraben, daß der oberste Rand derselben mit der Sohle abschneidet, und der Topfdurchmesser muß ebenso breit sein wie die Sohle, so daß die Mäuse nicht bei dem Topfe vorbei passieren können. Die Mäuse, welche die Schober besuchen wollen, fallen in den Graben, laufen auf der Sohle hin und her und bei dieser Gelegenheit in die Töpfe, in denen sie zu Grunde gehen. Auch die bereits in dem Schober sich befindenden Mäuse werden, z. B. bei längerer Trockenheit und bei Frost, wenn sie gezwungen sind, außerhalb Wasser zu suchen, in diesen Töpfen gefangen.

Viehwirtschaft.

LW. Milchzeichen bei Kühen. Ueber den Wert und die Zuverlässigkeit der Milchzeichen bei Kühen hat neuerdings Prof. Dr. Löwe in Leipzig eingehende Untersuchungen angestellt. Demnach kann die Beschaffenheit von Haut, Behaarung, Hörnern und Klauen bei Beurteilung der Milchergiebigkeit wohl mit zu Rate gezogen werden, eine unbedingte Verläßigkeit ist ihr allein aber nicht zu schenken. Der Milchspiegel ist in vielen Fällen kein zuverlässiges Kennzeichen, indem gerade einzelne Kühe mit sehr schönem Milchspiegel sich als schlechte Milchnerinnen erwiesen und andrerseits eine vorzügliche Kuh, welche in den letzten Monaten 17 Liter Milch gegeben, einen Milchspiegel besaß, der nur unter die schlechteste Klasse hätte gebracht werden können. Als ebenso unzuverlässige Kennzeichen erwiesen sich die Milchadern. Die Untersuchungen ergaben ferner, daß, wenn ein Euter, wie durch Befühlen leicht zu bestätigen ist, neben großem Umfange zugleich massenhaft entwickeltes Drüsengewebe — kein überflüssiges Fett- und Bindegewebe — ebensowenig krankhafte Entartungen, aufweist, solches stets einem milchreichen Tiere angehört. Es können aber gute Milchtiere eine nur mittelgroße oder gar eine kleine Milchdrüse besitzen, dann wird aber sicher stets fast nur Drüsengewebe deren ganzes Innere ausfüllen, welch' letztere Erscheinung aber nie zu beobachten ist beim großen Euter einer milcharmen Kuh. Auch die Anforderung, daß ein milchreiches Euter nur mit feinen flaumartigen Haaren besetzt sein soll, erwies sich nicht in allen Fällen als zutreffend, indem sechs milchergiebige Kühe kleines Euter mit starker Behaarung zeigten. Auch die Bedeutung des Brustumfanges für die Milchergiebigkeit wird überschätzt. Demnach kann man auf die angeführten Milchzeichen nicht unbedingt sich verlassen, wenngleich sie ein hohes Milcherzeugungsvermögen vermuten lassen. Nur durch vorheriges, möglichst langes Probemelken, durch zuverlässige Auskunft über die Eltern und Voreltern des Tieres, durch Lesen der Milchregister, wenn solche geführt wurden, kann man sich möglichst sichern, beim Handel nicht betrogen zu werden.

Holzfressen des Rindviehs. Das Holzfressen des Rindviehs ist als Beginn der Knochenbrüchigkeit anzusehen, einer besonders bei milchreichen Kühen auftretenden Krankheit, deren Grund in der unzureichenden Zuführung der für den tierischen Gliederbau als Ersatz für den durch den Abgang der Milch, den Harn 2c. erforderlichen Menge mineralischer Bestandteile zu suchen ist. Da nun in bestimmten Gegenden und Jahrgängen die pflanzliche Nahrung der Tiere die für die Gesundheit derselben erforderlichen mineralischen Bestandteile in ungenügender Masse liefert, so ist es begreiflich, daß das Fehlen dieser Bestandteile schließlich zum Verbrauch der in den Knochen vorhandenen Salze führen muß. Aus Instinkt fressen nun die Tiere zur Abhilfe dieses Mangels und des daraus folgenden Leidens nicht nur Holz, sondern Mauerschutt, Knochen, Tuch und

dergleichen, wodurch auf einen Mangel an Mineralbestandteilen im Futter hingewiesen wird. Eine tägliche Gabe von etwas Futterknochenmehl, mehrere Wochen hindurch, unter Schrot mit einem Zusatz von Salz und etwas Kümmel oder Anis verabreicht, kann als sicherstes Gegenmittel empfohlen werden.

Saure Milch ist Absatz-Ferkeln schädlich. Es ist höchst gefährlich und unrichtig, Ferkel gleich nach dem Absetzen mit saurer Milch zu füttern, da diese ebenso wie Buttermilch Durchfall und andre Uebel hervorrufen kann, woran die jungen Tiere trotz der besten Pflege zu Grunde gehen. Die „Molkerei-Zeitung“ empfiehlt daher, den Ferkeln die erste Zeit frische Milch, in der fünften Woche dann süße Magermilch, nach der gänzlichen Entwöhnung nach sechs, bei Zuchtferkeln acht bis zehn Wochen, durch drei Wochen das gleiche Futter zu geben und erst dann allmählich mit der Verabreichung von saurer Milch zu beginnen. Anders ist es bei Fasel- und Mastschweinen; für diese ist saure Milch in Verbindung mit Kartoffeln, Kleie, Erbsen ꝛc. ein vorzügliches Futter. Nur man muß die Futtertröge ziemlich rein halten. Besser ist es auch, man giebt alle Mahlzeiten die Milch sauer, nicht eine Mahlzeit sauer, die andre süß.

Obstbau und Gartenpflege.

Blumenbeete im Rasen. Zuweilen ist man genötigt, von einem im Rasen liegenden Blumenbeet Erde auszuwerfen, behufs Düngens oder Wechselns der Erde im Beet, oder, wie bei Blattpflanzen, zum Unterbringen einer Mistlage zur Erwärmung. Legt man die Erde nun neben dem Beet auf den Rasen, so kann man nur mit vieler Mühe den Rasen an dieser Stelle wieder säubern. Legt man aber eine entsprechend große Schicht Bretter, oder lieber Sackleinen auf den Rasen, so geht die Arbeit schneller und wird besser.

Durch den Sommerschnitt des Beerenobstes, der sofort nach der Fruchtreife ausgeführt wird, stärken und sorgen wir für das zukünftige Fruchtholz; wir stutzen hierbei die entstandenen neuen Triebe auf fünf bis sechs Augen ein und schneiden alles überflüßige junge Holz dort, wo es entstanden ist, scharf weg, damit Luft und Licht freien Zutritt haben. Die Triebe der schwarzen Johannisbeere sind mäßig oder gar nicht zu stutzen, es ist nur das überflüssige Holz auszuschneiden.

Zwiebelkultur. Die Zwiebel ist eine Pflanze, welche sich in seltener Weise zum Anbau in größerem Maßstabe eignet und ungemein große Erträge abzuwerfen im stande ist. Man unterscheidet zwei Kulturmethoden. Bei der einen Methode werden kleine im Samen vorher gezogene Zwiebeln im März gesteckt, bei der andern wird der Zwiebelsame um dieselbe Zeit gesät. Namentlich die erstere Methode ist dazu angethan, große Erträge, vorzügliche Zwiebeln von bedeutender Größe zu erzielen. Die Steckzwiebeln erhält man dadurch, daß man im Juni und Juli ein Gartenbeet dicht mit Zwiebelsamen besät. Man wähle kein zu kräftiges Land, jedenfalls kein frisch gedüngtes. Mit dem Gießen sei man vorsichtig; nur in der ersten Zeit bei anhaltend trockner Witterung ist dasselbe wiederholt vorzunehmen. Zu feuchtes und zu dungkräftiges Land hat die Ausbildung weicher, großer Zwiebeln zur Folge, welche sich als Setzzwiebeln nicht eignen, denn diese sollen möglichst hart und nicht zu groß sein. Es kann diese Art der Zwiebelkultur mit allen bei uns bekannten Sorten betrieben werden, jedoch ist dieselbe für die Madaira- und Tripoliszwiebel die allein rationelle, da diese Sorten in einem Sommer keine brauchbaren Produkte liefern können, dafür lohnen sie aber auch die zweijährige Anbaumethode in erhöhtem Maße.

Vermischtes.

* **Ueber den Einfluß des Räucherns auf die Lebensfähigkeit der Bakterien.** Die antifermentative Eigenschaft des Räucherns ist eine allgemein bekannte Thatsache. Bei der Einwirkung auf Bakterien-Kulturen besitzt der Einfluß des Rauches schon und nicht blos der Siedehitze — wie erwiesen ist — eine recht energische keimtötende Kraft, dieselbe wird z. B. bei Milzbrandbazillen nach spätestens drei Stunden, bei Heubazillen nach 3½ Stunden und bei den Milzbrandsporen nach 18 Stunden wahrgenommen. Die hierbei hauptsächlich wirksamen Bestandteile des Rauches sind die höheren teerartigen chemischen Substanzen, die durch die entwicklungshemmende Kohlensäure unterstützt werden. Bei der Verwendung infizierten Fleisches hingegen (z. B. Stücken von Milzbrand-Meerschweinchen) findet man, daß das Räuchern auf die in dem Fleische enthaltenen Bakterien nicht so einwirkt, wie auf die Reinkulturen derselben. Der Rauch dringt nur schwer in das Innere der Fleischteile ein, besonders deshalb schon, weil sich unter dem Einfluß des Räucherns eine Schicht von geronnenem Eiweiß auf der Oberfläche der Fleischstücke bildet. Aus Vorstehendem ist die Schlußfolgerung zu ziehen, daß das Räuchern an und für sich zwar durch Austrocknung entwicklungshemmend, nicht jedoch zerstörend auf die in dem Fleische etwa vorhandenen Bakterien einwirkt.

* **Die Franzosen töten das Geflügel** bekanntlich in andrer Weise als wir. Sie öffnen den Schnabel desselben und machen mittels eines scharfen, schmalen Messers einen Einschnitt in den hintern Teil des Halses, wodurch das Rückenmark durchschnitten und der Tod augenblicklich herbeigeführt wird. Das Geflügel wird sodann an den Beinen aufgehängt. Es wird vollständig ausbluten und durchaus nicht entstellt werden. Das Rupfen geschieht, so lange der Körper noch warm ist. Auf diese Weise behandelt, gewinnt die Haut ein besseres Aussehen, als wenn die Vögel abgebrüht werden.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen pr. 1000 Ko. loco 140—152 Mk. bez., per diesen Monat 143,25—143,50 Mk. bez., per September 147,25—147,75 Mk. bez., per Oktober 149—149,50 Mk. bez., per November 150—150,50 bez., per Dezember 151,25—152 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. loco 118—124 Mk. bez., per September 127,5—128 Mk. bez., per Oktober 128,75—129,5 Mk. bez., per November 130—130.25 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große u. kleine 108—122 Mk. bez., Braugerste 123—160 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 126—150 Mk., pommerscher mittel bis guter 128—136 Mk. bez., do. feiner 138—146 Mk. bez., preuß. mittel bis guter 128—136 Mk. bez., do. feiner 138—146 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 130—138 Mk. bez., do. feiner 140 bis 146 Mk. bez., do. russischer 128—133 Mk. bez., per diesen Monat 132 Mk. bez., per September 126,5 Mk. bez., per Oktober 125 bis 125,25 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. loco 113—120 Mk bezahlt, amerikanischer 115—119 Mk. bez. frei Wagen, per September 108,5 Mk. bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 130—160 Mk. bez., Viktoria-Erbsen 150—180 Mk. bez., Futterware 115—130 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. u. 1. pr. 100 Ko. bruttoincl. Sack per diesen Monat 16,80 Mk. bez., per September 17,35—17,30 Mk. bez., per Oktober 17,55—17,50 Mk. bez., per November 17,75—17,70 Mk. bez. Weizenmehl pr. 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 00. 21,50—19 Mk. bez., Nr. 0. 19—17,50 Mk. bez., feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 0. u. 1. 17 bis 16,50 Mk. bez., do. feine Marken Nr. 0. u. 1. 18,50—17 Mk. bez., do. Nr. 0 1,5 Mark höher als Nr. 0. und 1. Roggenkleie loco 7,45—7,70 Mk. bez., Weizenkleie loco 7,40—7,60 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen loco ruhig, holsteinischer loco neuer 148 bis 150. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 138—142, russischer loco fest, loco neuer 84—86. Hafer ruhig. Gerste ruhig. — **Köln.** Weizen loco hiesiger 14,50, do. fremder loco 15,75. Roggen hiesiger loco 12,75, do. fremder loco 14,25. Hafer hiesiger loco 12,75, do. fremder 13,50. — **Mannheim.** Weizen per Juli 14,40, per November 14,70, Roggen per Juli 12, per November 12,70, Hafer per Juli 12,90 pr. November 12. Mais pr. Juli 11,85, pr. November 11,40. — **Pest.** Weizen loco ruhig, pr. Herbst 6,59 Gd. 6,60 Br., per Frühjahr 6,96 Gd. 6,98 Br. Roggen pr. Herbst 5,58 Gd. 5,59 Br. Hafer per Herbst 5,57 Gd. 5,58 Br. Mais per Mai-Juni 5,78 Gd. 5,80 Br., per Juli-August 1896 4,77 Gd. 4,79 Br., Kohlraps per August-September 9,45 Gd. 9,55 Br. — **Stettin.** Weizen matt, loco 142—144, do. per Juli-August 144,50, do. per September-Oktober 146,50. Roggen matt, loco 122—124, do. per Juli-August 123, do. per September-Oktober 126,50. Pommerscher Hafer loco 115—122.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Mit dem Beginn der Ernte stellte sich auch eine größere Nachfrage nach Grünfuttersaaten ein; der Bedarf darin ist bei dem schlechten Stande des zweiten Schnittes der Wiesen und des Rotklees wahrscheinlich noch ein ziemlich großer, sobald ein durchdringender Regen die Aussaat derselben zuläßt. Von neuem Saatgut war Inkarnatklee ziemlich reichlich angeboten und scheint die Ernte darin eine gute gewesen zu sein. Notierungen: Luzerne echte seidefreie provencer 58, Inkarnatklee 14 bis 16, englisches Raigras I. importiertes 18—20, schlesische Absaat 13—16, italienisches Raigras I. importiertes 18—24, Timothee 25 bis 36, Knörich langrankiger 10—12, kurzer 8—9, Senf weißer oder gelber 12—16, Buchweizen silbergrauer 10—12, brauner 8—10, Seradella 6—7,50, Oelrettig 16, Zuckerhirse 18, Mohar, deutsche Kolbenhirse 16, Stoppelrüben, echte bayerische 45—60, Turnips, englische Original 65—85, Sandwicken 15, Wicken schlesische 5—7, Peluschken 7,50—8,50, Lupinen gelbe 4—6, Wintererbsen 16 Mark. Alles per 50 Kilo netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß pr. 100 Liter 100 pCt. loco 37,9 Mk. bez.; do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß pr. 100 Liter 100 pCt. per diesen Monat 41,5—41,6 Mk. bez., per August 41,4—41,6 Mk. bez., per September 41,7—41,9 Mk. bez., per Oktober 41,3—41,4 Mk. bez., per November 39,9—40 Mk. bez., per Dezember 39,7—39,8 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus pr. 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Juli 57,50, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Juli 37,50 Mk. — **Hamburg.** Spiritus behauptet, pr. Juli-August 21 Br., pr. August-September 21 Br., per September-Oktober 21,13 Br., per Oktober-November 21,25 Br. — **Stettin.** Spiritus matt, loco 70er 37,20 Mk.

Vieh.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 3257 Rinder, 6779 Schweine, 1416 Kälber, 22929 Hammel. Der Rindermarkt wurde bei ruhigem Geschäft ziemlich geräumt. Der I. und II. Klasse gehörten circa 800 Stück an, doch war feine I. sehr schwach vertreten. I. 60—61, ausgesuchte Posten darüber; II. 55—58, III. 47—53 IV. 43—45 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Auch der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde ausverkauft. I. 47, ausgesuchte Posten darüber, II. 42—44 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. I. 55—60, aus-

gesuchte Waare darüber, II. 51—54, III. 47—50 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Der Schlachthammelmarkt zeigte ruhige Tendenz und wird ziemlich geräumt. I. 52—54, beste Lämmer bis 57, II. 48—50 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. In Magerhammeln fanden gute Lämmer wieder zu angemessenen Preisen Käufer, geringe Ware wird nicht geräumt.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. (Amtlicher Bericht.) Butter, fest, Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 86 Mk., do. II. 81 Mk., do. abfallende 75 Mk., Landbutter Preise nominell. — **Margarine** 30—60 Mk. — Käse, Schweizer, Emmenthaler 85—90 Mk., Bayerischer 60 bis 65 Mk., Ost- und Westpreußischer I. 65—72 Mk., do. II 56—60 Mk., Holländer 78—85 Mk., Limburger 32—37 Mk., Quadratmagerkäse I. 20—25 Mk., do. II. 12—16 Mk. — Schmalz, bei schwachem Konsum unverändert, prima Western 17 pCt. Tara 40—40,50 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 42—43 Mk., Berliner Bratenschmalz 44 bis 45 Mk. — Fett, in Amerika raffiniert 35 Mk., in Deutschland raffiniert 32 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Juli 9,85, pr. August 9,95, pr. Oktober 10,30, pr. Dezember 10,50, behauptet. — **London.** 96procentiger Javazucker loco 11,75 ruhig, Rübenrohzucker loco 9,87, ruhig. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg. Juli 9,85 Br. 9,82½ Gd., August 9,97½—10 bez. 10 Br. 9,97½ Gd., September 10,12½ Br. 10,7½ Gd., Oktober-Dezember 10,40 bez. 10,42½ Br. 10,40 Gd., November-Dezember 10,50 Br. 10,42½ Gd., Januar-März 10,72½ Br. 10,67½ Gd., April-Mai 10,90 Br. 10,85 Gd., März 10,72½ bez., ruhig. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 22,75, do. II. 22,50. gem. Raffinade 22,50—23, gem. Melis I. 22, still. — **Paris.** Rohzucker behauptet, 88 pCt. loco 27,50. Weißer Zucker fest, Nr. 3. pr. 100 Ko. per Juli 28,62½, per August 28,75, per Oktober-Januar 29,87½, per Januar-April 30,50.

Verschiedene Artikel.

Hopfen. Nürnberg. Während der abgelaufenen Woche hat sich eine Aenderung im Geschäft nicht vollzogen. Primasorten erzielten die bisherigen Preise bis zu 90 Mk., für abfallende Sorten war die Stimmung matt, und wurden solche bis 60 Mk. gehandelt. Der Gesamtumsatz betrug ca. 280 Ballen. — **Kaffee.** Amsterdam, Java good ordinary 54. — Hamburg, good average Santos per Juli 74, per September 74, per Dezember 73,75, per März 72, ruhig. — Havre, goodaverage Santos per Juli 92. per September 92, per Dezember 90,25, unverändert. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 19,25 bez., ruhig. — Berlin, raffiniertes (Standard white) per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr. per September 22,3, per Oktober 22,5, per November 22,7, per Dezember 22,8 Mk. bez. — Bremen, raffiniertes ruhig, loco 6,95 Br. — Hamburg loco ruhig, Standard white loco 6,90. — Stettin loco 11,40. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß, per September-Oktober 43,9—43,8 Mk. bez., per November 44 Mk., per Dezember 44,1 Mk. — Breslau, per Juli 44 Mk., per Oktober 44,50 Mk — Hamburg (unverzollt) behauptet, loco 45,50. — Köln, loco 49 Mk., per Oktober 46,80 Mk. Br. — Stettin still, pr. Juli 43 Mk., do. pr. September-Oktober 43,20 Mk. — **Tabak** Amsterdam. Die in Einschreibung und Auktion angebotenen 16,804 P. Java- und 311 P. Menado-Tabak brachten Preise von 12—60 Cents auf. — Bremen. Umsatz 27 Packen Carmen, 202 Packen Brasil, 56 Seronen Havannah.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.68 bz
Sovereigns	pr. Stück	20.38 G
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.28 bz
Gold-Dollars	pr. Stück	4.18 G
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.41 G
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.20 B
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	168.50 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	219.20 bz
Zoll-Coupons		324.30 G

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Deutsche Reichsanleihe	4	106.00 B
do. do.	3½	104.40 bz G
do. do.	3	99.90 bz G
Preuß. consol. Anleihe	4	105.20 bz G
do. do.	3½	104.60 bz. B
do. do.	3	100 30 bz G
Staats-Anleihe 1868	4	101.50 B
Staats-Schuldscheine	3½	101.00 bz
Kurmärk. Schuldv.	3½	99.90 G
Berliner Stadt-Obligat.	3½	102.20 bz G
do. do. 1892	3½	103.90 bz B
Breslauer Stadt-Anleihe	4	102.75 G
Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	1207.5 G
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	103.00 G
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	102.40 G
Spand. Stadt-Anl. 91	4	—.—
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	101.80 bz G
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	104.60 bz G
Westpr. Provinz.-Anleihe.	3½	101.90 G
Schuldv. d. Kaufm.	4½	—.—
Pfandbriefe:		
Berliner	5	—.—
do.	4½	117.60 bz
do.	4	113.50 bz
do.	3½	105.30 B
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	—.—
do. do. neue	3½	102.80 bz
Ostpreußische	3½	101.60 bz
Pommersche	3½	103.00 B
Posensche	4	101.30 B
do.	3½	101.30 G
Sächsische	4	—.—
Schlesische ld. neue	3½	100.70 G
Westfälische	4	106.00 bz
Westpreußische I. B.	3½	101.90 G
Rentenbriefe:		
Hannoversche	4	105.20 bz
Kur- u. Neubrandenb.	4	105.20 bz
Pommersche	4	105.20 bz
Posensche	4	105.20 bz
Preußische	4	105.20 bz
Rhein.- u. Westf.	4	105.20 bz
Sächsische	4	105.20 bz
Schlesische	4	105.20 bz
Schlesw.-Holst.	4	105.20 bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104.50 G
Bayerische Anleihe	4	107.00 G
Bremer Anleihe 85—88	3½	100.50 bz G
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	102.75 G
do. Staats-Rente	3½	106.00 bz G
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	100.25 bz G
Dänische Landmbk. Obl.	—	—.—
do.	3½	—.—
Finnländ. Loose	—	—.—
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	98.50 G
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	89.90 bz
do. amortisirt III. IV.	4	86.00 bz
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	60.70 bz B
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do.	—	13.80 bz
Neufchachtel 10 Fr.-Lose	—	—.—
New-York Gold rz. 1901	6	115.60 G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3	—.—
do. do. 1892	4	101.90 bz.
Oesterr. Gold-Rente	4	104.10 B
do. Papier-Rente	4½	—.—
do. do.	5	—.—
do. Silber-Rente	4½	100.90 bz.
Poln. Pfandbr. I.-V.	4½	—.—
do. Liquidat.	4	—.—
Röm. St.-Anl. i. G.	4	92,90 G
Rumänier fundirt	5	103.80 bz
do. amort. (4000)	5	100.25 G
do. 1890	4	90.40 bz
do. 1891	4	90.50 bz
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	—.—
do. cons. Anl. 1880	4	101.90 bz.
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er	6	—.—
do. do. 1884 8 u. 4er	5	—.—
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Orient-Anleihe II.	5	—.—
do. do. III.	5	—.—
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Poln. Schtz.-O. 500	4	—.—
do. do. 150-100	4	—.—
do. 6. Stieglitz	5	—.—
do. Boden-Credit	5	—.—
do. do. gar.	4½	103.25 bz
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	—.—
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890	3½	—.—
do. do.	3	—.—
do. 10 Thlr.-Lose	—	—.—
do. Hyp.-Pfdbr. 79	4½	—.—
do. Städte-Pfdbr. 83	4	—.—
Serbische Gold	5	—.—
do. Rente 1884	5	70.10 bz G
do. do. 1885	5	70.75 bz G
Ung. Goldrente 1000	4	104.10 bz
do. do. Fl. 100	4	104.10 bz
do. Kr. R. 10000-100	4	99.80 B
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Papier-Rente	5	—.—
do. Invest.-Anleihe	5	105.70 B
do. do.	4½	—.—

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	27.50 G
Barletta 100 Lire-Lose	28.50 G
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	109.25 bz
Freiburger Lose	29.50 bz
Goth. Präm.-Pfandbr.	124.75 bz G
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	118.40 bz
Hamb. 50 Thlr.-Lose	145.20 bz
Köln-Mind. 3½% P.-A.	142.70 bz
Lübecker 50 Thlr.-Lose	136.00 bz
Meining. Präm.-Pfandbr.	141.80 bz
Meining. 7 Fl.-Lose	24.40 bz
Oesterr Lose von 1854	—.—
do. do. von 1858	340.00 bz
do. do. von 1860	158.50 bz
do. do. von 1864	342.00 B
Preuß. 3½% Präm.-Anl.	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	163.25 bz
do. do von 1866	—.—
Türken-Lose	141.60 bz
Ungarische Lose	283.10 bz

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	100.60 G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	105.50 G
do. do. V.	3½	101.25 G
do. do. VI.	4	104.40 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101 00 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	112.00 G
do.	4	102.90 G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.30 G
do. unk. bis 1900	4	104.50 bz B
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	—.—
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	100.40 G
do. unk. bis 1900	4	104.90 bz B
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	100.30 bz G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	101.80 G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	105.50 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115.50 G
do. III., V. u. VI.	5	109.75 G
do. IV. rz. 115	4½	117.70 G
do. X. rz. 110	4½	113.00 G
do. VII., VIII. IX.	4	102.10 G
do. XII. unk. b. 1894	4	—.—
do. XIII. unk. b. 1900	4	105.00 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	106.50 B
do. XI.	3½	100.90 G
Pr. Ctr.-Pfdb. ggs. kdb.	4	—.—
do. v. J. 1880-85	4	105.80 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	100.60 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	3½	101.10 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	101.80 bz G
do. XV.-XVIII.	4	104.30 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	104.30 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	100.60 G
do. do.	3½	100 70 G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	101.75 G
do. unkündbar bis 1902	4	105.90 G
do.	3½	101.20 bz G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	—.—
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.80 G
do. unkündbar bis 1903	4	106.40 G
do.	3½	—.—
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	110.75 G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B.	3½	101.80 bz
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	106.70 G
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	4	—.—
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	98 25 G
Mainz-Ludwighafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78	4	—.—
Mecklbg. Fried.-Franzb.	3½	—.—
Oberschlei. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4½	104.40 B
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	—.—
Albrechtsbahn	4	—.—
Buschtebrader Goldpr.	4½	104.00 B
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	104.20 G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	99.50 B
Gotthard	4	—.—
Italienische Mittelmeer	4	96.00 bz G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	55.10 bz
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	103.00 G
do. do. 91	4	103.00 B
do. do. Silber 89	4	—.—
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	—.—
do. Salzkammergut.	4	103.90 G
Lemb.-Czern steuerfrei	4	99.30 G
do. do. steuerpfl.	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	94.80 G
do. do. 1874	3	—.—
do. do. 1885	3	91.90 G
do. Ergänzungsnetz	3	92.80 G
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	118.70 bz G
do. do. Gold	4	105.00 B
Oesterreich. Lokalbahn	4	103.00 G
do. Nordwestbahn	5	111.00 G
do. do. Gold	5	116.75 bz
do. Lit. B. (Elbethal)	5	111.00 G
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	85.50 bz G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	82 90 bz
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	69.50 bz G
do. do. do. B.	5	69.50 bz G
Süditalienische 5er	3	58.00 G
Südöst.-B. (Lmb.)	3	78.20 bz G
do. Obligationen	5	111.50 bz G
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	—
do. Nordostbahn	5	—.—
Vorarlberger	4	—.—
Brest-Grajewo	5	—.—
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	104.00 G
Koslow-Woronesch	4	101.30 bz
do. 1889	4	101.80 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	101.10 bz
do. 1889	4	—.—
Kursk-Kiew	4	103.00 G
Mosko-Rjäsan	4	103.25 G
do. Smolensk.	5	104.50 bz G
Orel-Griasi	4	—.—
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	102.40 G
Rjaschk-Morozansk	5	—.—
Rybinsk-Bologoye	5	101.50 bz G
Südwestbahn	4	103.20 bz
Transkaukasische 5er	3	92.40 bz G
Warschau-Terespol. (1000)	5	—.—
Warschau-Wien 10er	4	—.

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.